

K3

KONTAKT
KOMMUNIKATION
KALENDER

Schwerpunkt:

SPRACHE

- Unter der Ungererstraße ist es bunt
- „Warum gibt es eigentlich kein Jungszimmer?“
- Meet & Greet der Kulturen

das war



- Filmpremiere im Gasteig
- 6 Zwischen den Bildern**
- Fachtag zum 15. Kinder- und Jugendbericht
- 8 Jugend ermöglichen**
- Fifty/Fifty geht in die zweite Runde
- 10 Es klappt – nicht immer**
- 40 Jahre Mädchen- und Jungentreff in Oberföhring
- 11 Große Jubiläumsfeier im Muspilli**
- Partizipation im öffentlichen Raum
- 12 Unter der Ungererstraße ist es bunt**
- Jugend und Polizei
- 13 Ziemlich beste Freunde?**

das kommt



- Kunstprojekt mit jungen Migrantinnen
- 25 Die Biografie-Bastlerinnen**
- Jugendarbeit in Bayern organisiert sich ein bisschen neu
- 26 BJR-Satzung beschlossen**
- OBEN OHNE Open Air 2017
- 27 Bazi-Rap und Bay-Folk auf dem Königsplatz**
- Bundestagswahl 2017
- 28 Jugendarbeit macht mobil**

Osterferien

- Von Bergtour bis Picknickpause
- 21 Osterferienspaß im KJR**

3 kurz & knapp / 38 Impressum / 39 Termine / 40 zum Schluss

Schwerpunkt:

SPRACHE

„Unter Sprache versteht man die Menge, die als Elemente alle komplexen Systeme der Kommunikation beinhaltet.“ Was Wikipedia auf sehr nüchterne und technokratische Weise beschreibt, ist nichts weniger als die Basis dafür, dass Gesellschaften funktionieren (können).

ab Seite 29



Fachgespräch: Mädchen* nehmen sich Raum!

Mädchenarbeit steht heute vor vielen Herausforderungen: Wahrung homogener Angebote und Mädchenzimmer, sensible Öffnung dieser für transidente und intergeschlechtliche Mädchen* und gleichzeitig Schaffung koedukativer mädchengerechter Angebote. Dr. Ines Pohlkamp vom Gender Institut Bremen wird unter dem Titel: „Mädchenarbeit – ein alter Hut? Aktuelle Transformationen“ referieren. Dr. Claudia Wallner wird aus ihrer praktischen Arbeit unter dem Titel „Es gibt viele Wege zur mädchengerechten Jugendarbeit – Koedukation und neue Medien als Orte für Mädchen*“ berichten. Es ist jeweils Zeit für Fragen und eine angeregte Diskussion eingeplant. Das Fachgespräch findet am Dienstag, den 27. Juni von 9.30 bis 13.15 Uhr in der KJR-Geschäftsstelle (Paul-Heyse-Str. 22, München) statt und ist kostenlos. Anmeldung bis 21. Juni an m.wenzig@kjr-m.de



*Das Symbol des Sterns * wird Gender-Sternchen, Gender Star oder Asterisk genannt. Der * kann an Substantive wie z.B. Frauen* oder Männer* angefügt werden. Er macht Geschlechtervielfalt sichtbar und benennt damit neben Frauen und Männern u. a. auch Trans- und Inter-Personen sowie Menschen unterschiedlichster Geschlechtsidentitäten. Der Stern mit seinen Strahlen symbolisiert vielfältige Geschlechtsidentitäten.*

Bildungshungrige Bienen?!



Seit 2016 leben auf dem Abenteuer-Spiel-Platz Neuhausen (ASP) Bienen, und die sind sehr speziell. Das konnte das ASP-Team am Gründonnerstag feststellen, denn da teilte sich das Bienenvolk. Der Schwarm um die alte Königin verließ den Bienenstock, obwohl die Wetterbedingungen eher zu einem Verweilen in der Wärme eingeladen hätten. Damit war es laut einer Imkerin vermutlich auch der erste Bienenschwarm Münchens. Die Bieneninformationstafel wurde von ca. 7.000 schwärmenden Bienen in Beschlag genommen, gerade so, als ob sie die dort über sie stehenden Informationen genau nachprüfen wollten. Wenn alles gut läuft, werden im Sommer also zwei fleißige Bienenvölker auf dem ASP Honig sammeln.

Neue Broschüre mit Geschäftsbericht 2016 erschienen



Auf 60 Seiten informiert die neue Broschüre „Angebote für Kinder und Jugendliche im Kreisjugendring München-Stadt“ kompakt über die mehr als 100 Freizeitstätten, Jugendverbände, Projekte und Fachstellen im KJR. Darin ist zudem der Geschäftsbericht 2016 mit dem Bericht des Vorstands, Haushaltszahlen und weiteren wichtigen Informationen zu finden. Die Broschüre bietet einen umfassenden Einblick in die Welt des KJR und lädt dazu ein, sich in die offene und verbandliche Kinder- und Jugendarbeit hineinzulesen und diverse Projekte kennenzulernen. Sie ist kostenlos im Jugendinformationszentrum, Sendlinger Str. 7 erhältlich und steht als Download unter www.kjr-m.de/publikationen zur Verfügung.

O'gschraubt is!

Foto: RepairCafe/Benjamin Lemm



Man kennt die Situation: das Handy ist wenige Monate alt und hat bereits die ersten Macken. Was tun? Das Handy sofort entsorgen und ein neues kaufen!? Natürlich nicht – dafür war es doch zu teuer. Aber tatsächlich sind viele Produkte so angelegt, dass sie nur für eine begrenzte Zeit nutzbar sind, oder sie sind direkt als „Wegwerfware“ konzipiert.

Repair Cafés wollen diesem Trend etwas entgegensetzen und bieten die Möglichkeit, selbst bei älteren Geräten, Fahrrädern oder Kleidungsstücken für wenig Geld eine Reparatur durchzuführen. Der Freizeittreff 103er bietet auf Initiative des Stadtteilladen Giesing seit dem 1. April Repair Cafés an.

Die nächste Termine sind an den Samstagen 8. Juli und 23. September, jeweils von 14 bis 17 Uhr.

Zusammen leben in der Bayernkaserne



Am 26. April hat die LOK Arrival, die Freizeitstätte für junge Geflüchtete auf dem Gelände der Bayernkaserne, ihre erste Vollversammlung veranstaltet. Geladen waren alle Bewohnerinnen und Bewohner des Areals, die sich an Ständen über die 13 Organisationen informieren konnten, die sich aktiv auf dem Gelände engagieren. Ziel der Veranstaltung war es, die Vielfalt der Angebote in der Bayernkaserne zu präsentieren und den Organisationen Gelegenheit zum Austausch und zur Vernetzung zu bieten. Die rund 150 Geflüchteten interessierten sich vor allem für die Rechtsberatung des Asylbusses und das Handstricken der Münchner Kulturverstrickungen e.V.

Als Abschluss wurden drei Gruppen gebildet und konkrete Möglichkeiten des Mitmachens bzw. der Partizipation in der LOK Arrival vorgestellt. Diese beschäftigten sich mit Kochangeboten, Festplanung und dem Offenen Treff.

„Bunt tanzt gut“ auf dem Sommer-Tollwood

Eine Kultur ohne Tanz ist kaum vorstellbar. Historisch betrachtet spielt er eine wichtige Rolle für das Zusammengehörigkeitsgefühl unserer Gesellschaft, denn Tanzen verbindet Menschen.

Am Sonntag, den 25. Juni kommen auf dem Tollwood junge Tänzerinnen und Tänzer zusammen, um bei „Bunt tanzt gut“ von ihren Traditionen und der kulturellen Vielfalt ihrer Heimat zu erzählen.

Beim Festival der Jugendvolkstanzgruppen, das von 15 bis 18.30 Uhr im Andechser Zelt stattfindet, präsentieren sich 14 Gruppen und zeigen Tänze aus unterschiedlichen Ländern, Kulturen und Regionen. Schon zum achten Mal veranstalten der Kreisjugendring München-Stadt (KJR) und die djo - Deutsche Jugend in Europa dieses bunte Spektakel, das für interkulturellen Austausch und Begegnung steht. Der Eintritt ist frei.

Mehr Infos zum Programm unter www.kjr-m.de/bunttanztgut



„Sound Injection“ gewinnt muc-king 2017



Die Ramersdorfer Band „Sound Injection“ hat es beim Finale im Spectaculum Mundi geschafft und ist Sieger des Live-Musik-Wettbewerbs muc-king 2017. Ben Hutchison-Bird (Gesang), Mike Sigl (Gitarre und Gesang), Marco Eckl (Gitarre), Tom Patchett (Bass) und Elias „Push“ Bohatsch (Drums) waren danach begeistert: „Der Auftritt beim muc-king-Finale war super, das ist eine tolle Bühne und wir haben uns insgesamt sehr wohl gefühlt.“ Marina Lessig aus dem KJR-Vorstand überreichte den Preis, fünf Tage im rec-play-Tonstudio, wo sie ihre Songs aufnehmen, mischen und mastern können. Über den zweiten Platz können sich die drei Sendlinger Robin, Mofliz und Pascal mit ihrer Band „Rimse!“ doppelt freuen. Sie gewinnen einen Equipment-Gutschein des Musikhauses Hieber-Lindberg im Wert von 300 Euro und dürfen im Herbst beim Festival „Munich rocks“ auf großer Bühne im Muffatwerk auftreten. Drittplatziert wurde „The Largest Planet On Earth“ aus Laim.

Fachtag Populismus vor der Wahl

Die offene, plurale, demokratische Gesellschaft scheint nicht mehr selbstverständlich. Die Sehnsucht nach Abgrenzung, Übersichtlichkeit und straffer Führung gepaart mit Misstrauen gegen „die Politiker“ oder andere etablierte Eliten geben populistischen Bewegungen Aufwind – bis hin zu Wahlerfolgen und Regierungsübernahmen. Deutschland befindet sich im Wahlkampf, Populisten versuchen ihre Themen zu setzen und Stimmung zu machen. Sie erreichen damit auch viele junge Menschen. Wie gehen wir in der Jugendarbeit mit dem Populismus in unserer Gesellschaft um? Wann sprechen wir überhaupt von Populismus und wie hat sich die politische Landschaft in den vergangenen Jahren auch in Europa verändert? Was können wir tun, um demokratische Werte zu stützen? Welches Hintergrundwissen und welche Methoden brauchen wir?



Vielfalt-Mediathek

Das Informationsportal Vielfalt-Mediathek bietet eine Vielzahl von kostenfreien Materialien rund um Themen wie Prävention und Intervention bei Rechtsextremismus, Rassismus, interkulturellem Lernen und vielem mehr. Der neue Newsletter ermöglicht jetzt Multiplikatorinnen und Multiplikatoren einen schnelleren Überblick über die verfügbaren Bildungsmaterialien. Vierteljährlich wird über Angebote, die neuesten Veröffentlichungen des Magazins „Gegenpol“ und relevante Veranstaltungen informiert. Außerdem behandelt jede Ausgabe einen bestimmten Themenschwerpunkt, stellt neuestes Material aus dem Bundesprogramm „Demokratie leben!“ vor und bringt Beiträge von Expertinnen und Experten. Anmeldung zum Newsletter unter www.vielfalt-mediathek.de/content/326/newsletter



Mit Vielfalt gegen Rassismus

Die Städte München und Nürnberg verleihen jährlich den MOSAIK Jugendpreis an Projekte von Jugendlichen und jungen Erwachsenen bis 25, um der bayerischen Opfer der rechtsextremen Vereinigung „NSU“ zu gedenken. Ausgezeichnet werden Musik-, Sport- und Bildungsprojekte, die sich für interkulturelles Handeln und gegen gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit im Alltag einsetzen. Die Projekte können in allen gesellschaftlichen Bereichen, z. B. an Schulen, in Vereinen, Jugendorganisationen oder Ausbildungsbetrieben stattfinden. Einsendeschluss ist am 20. Oktober 2017. Bei der Preisverleihung am 21. März 2018 erwartet die Gewinner ein Preisgeld in Höhe von 9.000 Euro. **Weitere Informationen unter www.muenchen.de/mosaik-jugendpreis**

Darum geht es beim Fachtag Populismus vor der Wahl, den der KJR in Kooperation mit der Evangelischen Stadtakademie veranstaltet. Termin ist Donnerstag, 20. Juli 2017 von 9.30 bis 16 Uhr in der Evangelischen Stadtakademie. Anmeldung bis 10. Juli an m.wenzig@kjr-m.de, die Teilnahme ist frei.

Zwischen den Bildern - Comic Camp



Foto: Filmstil „ZWISCHEN DEN BILDERN“ - Martin Friedrich



Teilnehmer Tim Seck (25) hochkonzentriert beim Zeichnen

Beim DOK.fest 2017 feierte der Film ZWISCHEN DEN BILDERN von Martin Friedrich Premiere. Der Dokumentarfilm entstand durch und über das Kulturprojekt COMIC CAMP des KJR

Das Projekt umfasste mehrere Vorbereitungs- und Workshop-Wochenenden und als Kern eine knappe Woche intensiven gemeinsamen Zeichnens in Dießen am Ammersee. Die Kurse waren für alle offen und boten Jugendlichen und jungen Erwachsenen die praktische Seite des Comic-Erzählens kennenzulernen.

Neun Jugendliche brachten ihre eigenen Ideen und Geschichten mit, um sie mit Unterstützung der Comic-Profis Barbara Yelin und Aike Arndt zeichnerisch zu entwickeln und umzusetzen. Die Teilnehmenden zeichneten konzentriert und leidenschaftlich. Mit kleinen und großen Übungen, vom Zeichnen aus der Vorstellung oder nach der Natur bis hin zu gestalterischen Aufgaben zum Erzählen mit Bildern wurden sie auf die Entwicklung einer eigenen Comic-Geschichte eingestimmt.

Es war ihnen und ihrer Phantasie überlassen, einen individuellen Zugang zum Thema „Miteinander leben in München“ zu finden.

Projektarbeit im KJR München-Stadt

Projektarbeit wird im KJR besonders gefördert, denn projektspezifische Arbeitsformen sind in allen Arbeitsfeldern geeignet, neue Ideen und Angebote zu entwickeln. Projektarbeit unterscheidet sich von der Regel- oder Routinearbeit durch eine begrenzte Aufgabenstellung mit inhaltlich oder methodisch innovativem Charakter. Projektarbeit ist immer ein effektives Lernfeld für alle Projektbeteiligten, die Professionellen wie die Kinder und Jugendlichen. Die Verpflichtung zur Dokumentation und Präsentation der geförderten Projekte ermöglicht, dass die gewonnenen Erfahrungen in die Arbeit weiterer Arbeitseinheiten einfließen. Im K3 berichten wir regelmäßig über solche Projekte.

Was kommt nun heraus, wenn Jugendliche Comics über das Zusammenleben in München und der Welt zeichnen? Zum Beispiel die Geschichte des Außerirdischen, der ausgerechnet auf dem Oktoberfest bruchlandet. Oder eine spannende Sage über die Ursprünge Münchens und seines Namens. Oder die gezeichnete Begegnung mit Menschen auf der Flucht in den Zügen zwischen Wien und Passau. Beim COMIC CAMP entstanden spannende, witzige und berührende Bilder-geschichten.

Martin Friedrich begleitete die jungen Leute auf ihrer kreativen Reise und so entstand der Dokumentarfilm ZWISCHEN DEN BILDERN. Im Rahmen des DOK.fest 2017 wurde er am 13. Mai 2017 in der Münchner Stadtbibliothek Am Gasteig erstmals gezeigt.

Eröffnet wurde die Premiere mit Reden von Dr. Arne Ackermann, dem Direktor der Münchner Stadtbibliothek, und Judith Städele aus dem KJR-Vorstand. Maya Reichert begrüßte für das DOK.fest München. Den



Fotos: KJR

Auf den letzten Drücker: Vinnie Heigenhuber und Caleb Morasch geben kurz vor der Vernissage im Kösk nochmal Vollgas, um ihre Werke fertigzustellen.

70-minütigen Film sahen auch die jugendlichen Zeichnerinnen und Zeichner hier das erste Mal. Der Film ermöglichte den rund 150 Gästen, den Prozess des Projekts mitzuerleben. Martin Friedrich gelang, dass man sich den jungen Kunstschaffenden sehr nah fühlt, sie sehr persönlich kennenlernen darf. Deshalb fiebert man auch mit, wenn sich die Jugendlichen auf den Weg zur ihrer ersten Ausstellung machen. „Schaffe ich das?“, „Bekomme ich einmal etwas fertig?“. Als dann die Vernissage im Januar im Kösk gelingt, freut sich der ganze Kinosaal.

Nach einem kurzen Filmgespräch mit den Projektbeteiligten ging es anschließend zum Empfang in die Stadtbibliothek. Dort war vom 8. bis 16. Mai auch die Ausstellung des COMIC CAMP zu sehen. Im Rahmen des Empfangs konnte man das Comic-Zeichnen mit Stift und Papier oder das Comic-Machen per App ausprobieren und man konnte sich mit den beteiligten Künstlerinnen und Künstlern austauschen und Fragen stellen.

Wer sich für die im Projekt entstandenen Comics interessiert, kann für 5 Euro ein kleines Heft beim KJR erwerben, als Flippingbook gibt es das Heft unter www.kjr-m.de/publikationen. Präsentiert werden die Werke ab 28. Juni in der Galerie 90 im KJR, hier wird auch der Film ZWISCHEN DEN BILDERN zu sehen sein. Die Vernissage am 28.06.2017 um 18 Uhr ist für alle frei.

Das Projekt wurde unterstützt von: Bezirksjugendring Oberbayern / Bezirk Oberbayern, BürgerStiftung München – Fonds „Ehrenamt und Flüchtlinge“, Die Färberei, Kösk, Literaturhaus München.

Weitere Informationen
www.kjr-m.de/ComicCamp

Michaela Herrmann, Team Großveranstaltungen und Jugendkultur, KJR

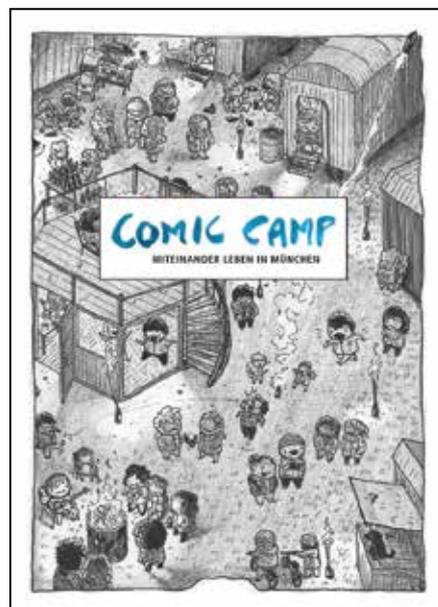


Foto: DOK.fest München

Glückliche Gesichter nach der Weltpremiere des Films „Zwischen den Bildern“ (v.l. Maya Reichert, Aike Arndt, Vincenz Heigenhuber, Eva Proißl, Valentin Albang, Martin Friedrich, Barbara Yelin, Taiga Pham, Isabel Berghofer-Thomas, Dr. Arne Ackermann)

Jugend ermöglichen

Jugend ist eine Lebensphase mit eigenen Ansprüchen, Hoffnungen und Problemen. Welchen Herausforderungen sehen sich Jugendliche ausgesetzt? Was heißt das für die Jugendarbeit?



Jugendliche stehen vor großen Herausforderungen, Jugendarbeit kann unterstützen

Beim KJR-Fachtag zum 15. Kinder- und Jugendbericht stellte Dr. Liane Pluto, Mitarbeiterin am Deutschen Jugendinstitut und in der Geschäftsführung des 15. Kinder- und Jugendberichts der Bundesregierung, die zentralen Ergebnisse vor. Sie beschrieb, wie die Mitglieder der Kommission um die Frage gerungen hatten, was das Jugendalter heute ausmacht, wie es beschrieben werden kann und wie die Gesellschaft die Phase Jugend heute konstruiert.

Den Sachverständigen war es wichtig, im Bericht einen Blick auf die Gruppe der Jugendlichen aus einer gesellschaftlichen Perspektive einzunehmen und nicht Jugendliche als Individuen und Jugend als individuelles Bewältigungsprojekt zu betrachten. Es ging um die Frage, was Politik und Gesellschaft leisten müssen, um Jugendlichen die erfolgreiche Bewältigung der von der Berichtskommission formulierten drei Kernherausforderungen – Selbstpositionierung, Verselbständigung und Qualifizierung – zu ermöglichen und sie dabei zu unterstützen.



Dr. Liane Pluto präsentierte die Ergebnisse des Kinder- und Jugendberichts

Dabei wurden besonders die Aufgaben unterschiedlicher Institutionen, die das Aufwachsen junger Menschen begleiten, betrachtet und die Spannungsfelder für die Jugendlichen dargestellt.

Was leisten soziale Dienste in Übergangssystemen und wie werden sie der Situation junger Erwachsener gerecht, haben sie diese überhaupt im Blick? Wie gut können junge Geflüchtete in unserer Gesellschaft ankommen und welche widersprüchlichen Botschaften erhalten sie?

Jugendgerechte Stadtgesellschaft

Wie gelingt der Jugendarbeit der Spagat zwischen Selbstorganisation junger Menschen und von Erwachsenen geprägten Strukturen? Wie können Jugendliche ihre Interessen gegen gesellschaftliche Erwartungen an sie durchsetzen?

Die Ergebnisse zur Ganztagschule (sie bleibt bildungspolitisch unter ihren Möglichkeiten, kann Bildungsungerechtigkeit nicht auflösen, hat keinen grundlegenden Wandel der Schulkultur zur Folge und wird von Jugendlichen nicht angenommen) regten zu Nachfragen und Diskussionen an: Welche Ideen hat die Kommission für die Entwicklung von Schule, warum fordert sie Jugendarbeit zur stärkeren Zusammenarbeit auf, wenn sie der Ganztagschule ein so schlechtes Zeugnis ausstellt? Warum setzt sie in die Ganztagschule große Hoffnungen bei der Förderung politischer Bildung, wenn gleichzeitig die Schulkultur unverändert bleibt?

Nicht nur diese Fragen wurden dann auch in den Workshops diskutiert. Neben dem Verhältnis Jugendarbeit und Ganztagschule ging es um die Fragen, ob junge Geflüchtete ein Teil der Jugend unserer Stadt sind, wie politische Bildung als (wichtigste) Aufgabe der Jugendarbeit befördert werden kann, ob Jugendarbeit noch als selbstbestimmtes Lern- und Handlungsfeld junger Menschen gelten kann, wie eine jugendgerechte Stadtgesellschaft aussehen muss und welche Schritte auf dem Weg dahin nötig sind.

*Dr. Manuela Sauer,
Grundsatzreferentin, KJR*

Komplizierte Freiheit

Aufwachsen zwischen Ständedünkel, Amtsdeutsch und Institutionalisierung – ein Kommentar

Jugend-Kernherausforderungen aus Sicht von Erwachsenenkommissionen. Überall „soziale Dienste im institutionellen Gefüge des Aufwachsens.“ Jugendliche Interessen gegen gesellschaftliche Erwartungen. Freiräume werden nicht erobert, sondern zur Verfügung gestellt. Wie Kinderzimmer, in denen man nichts umräumen darf. Die Jugendarbeit mit ihren Zertifizierungserwartungen, die Schule müht sich um Verbesserung ihrer Qualifikationsfunktion. Wilde, freie, selbstbestimmte Jugendzeit hört sich anders an. Wer ist hier noch in der Lage, Demokratie zu nutzen? Und wie lange verweigert man sich noch festgeschriebenem Recht? Es gilt, Unruhe in einen Schulbetrieb zu bringen, wo Klassensprecherinnen und -sprecher Störenfriede für Lehrkräfte aufschreiben. Demokratische Anwaltschaft, von der und für die Klassengemeinschaft gewählt, zum Erfüllungsgehilfen gegen dieselbe degradiert? Mechanische Strafarbeiten sind als entwürdigend abzulehnen. Schulische Wirklichkeit heute? Die Jugendhilfe kann sich nicht allen Ernstes fragen, ob sie in der Schule für politische Bildung benötigt wird, nur weil sie ein historisches Problem mit der Institution Schule hat. Sozialpädagogik hatte im Ganzttag bisher auch immer nur eine Gastrolle. Und der Vorwurf, die Ganzttagsschule könne das Familienleben ohnehin nicht verändern, ist scheinheilig. Nur Familien können das Familienleben verändern. Dazu müssen Eltern den Mehrwert, der durch die Ganzttagsschule entsteht, aber auch nutzen.

Denn auch die gefürchtete Flucht in die Meinungsbildung in virtuellen Welten treten die Jugendlichen dann an, wenn ihnen an

traditionellen Orten Gemeinschaft und Demokratie vorgegaukelt werden und der Erziehungs- und Betreuungsauftrag immer öfter hin und her delegiert wird. Partizipation nicht nur festschreiben, sondern auch ernst nehmen – erst dann wird Bildung zu dem inspirierenden und gleichberechtigten Abenteuer, wie wir es in Skandinavien neidvoll beobachten. Das ist keine Reformpädagogik, man muss nur elementare Möglichkeiten gemeinschaftlicher Bildungsplanung anerkennen und umsetzen. Die Ganzttagsschule ist nicht „gescheitert“! Sie erfüllt nur ihre Ansprüche noch nicht. Das liegt aber nicht an der Sache, sondern zunehmend an denen, die sie zu Tode institutionalisieren und ihre Aufgabe darin nicht erfüllen. Erfüllt die Arbeitsagentur ihre Aufgaben zufriedenstellend? Bezeichnet sie jemand als gescheitert? Will sie jemand abschaffen? Man setzt lieber immer neue Jugendhilfeprojekte zur Unterstützung im Arbeitsmarkt ein. Aber die Kooperation mit der Schule bleibt die heilige no-go-Kuh? Es geht nicht um Verrat an den Strukturprinzipien der Jugendhilfe durch Schulkooperation, sondern um die Vertretungsverpflichtung jugendlicher Interessen (und derer jugendlichen Vertreterinnen) innerhalb eines zur Demokratie verpflichteten, sich mitunter aber oft als totale Institution darstellenden Sozialraums. Keine Dienerschaft im Bildungskanon, sondern Wahrung der Ideale der Jugendhilfe, die auch die Ideale der Demokratie sind, durch ihre Profis am Lebensort Schule. Man kann es nur stetig wiederholen.

Heiko Neumann, *Intermezzo*, KJR

Ideen für eine kinderfreundlichere Stadt

Kinder- und Jugendforum im Rathaus

Beim Kinder- und Jugendforum im Rathaus am 28. April hatten Mädchen und Jungen aus der ganzen Stadt Gelegenheit, mit Vertretern aus Politik und Stadtverwaltung zu diskutieren

Aber nicht nur mitreden war gefragt, die jungen Stadtbürgerinnen und -bürger hatten auch die Möglichkeit, Änderungsanträge für eine kinderfreundliche Stadt zu stellen, die von den geladenen erwachsenen Experten jetzt bearbeitet und nach Möglichkeit umgesetzt werden müssen.

13 Anträge wurden von den 75 Mädchen und Jungen auf den Weg gebracht. Das Themenspektrum war vielfältig: von der Verschönerung von zwei Schul-Pausenhöfen, strengeren Verkehrskontrollen in mehreren 30er-Zonen, fußgängerfreundlicheren Ampelschaltungen, rollstuhlgerechten Rampen an den U-Bahnen, Möglichkeiten der Kontrolle zur Einhaltung des Rauchverbots an öffentlichen Plätzen, bis hin zur Einführung

eines jährlichen autofreien Tags in der Stadt. Details zu den gestellten Anträgen und was nun daraus wird, können nachgelesen werden unter www.kinderforum-muenchen.de. Das nächste Kinder- und Jugendforum veranstaltet der Arbeitskreis Kinder- und Jugendbeteiligung am Freitag, den 17. November 2017 im



Foto: S. Vogl

Münchener Rathaus. Infos und Anmeldungen unter info@ak-kinderundjugendbeteiligung.de oder Tel. 089-82 111 00.

Sibylle Brendelberger,
Kultur & Spielraum e.V. / Arbeitskreis
Kinder- und Jugendbeteiligung

Es klappt – nicht immer

Energie sparen, Umwelt schonen und so mehr Geld für Kinder und Jugendliche haben – das ist die Idee hinter Fifty/Fifty.

Drei KJR-Einrichtungen haben 2016 daran teilgenommen.

Das Ergebnis: durchwachsen

Der ASP Hasenberg ABIX, die LOK Freimann und der 103er Freizeittreff Obergiesing haben sich letztes Jahr der Energiespar-Challenge Fifty/Fifty (siehe Kasten) gestellt. Mit sehr unterschiedlichem Ergebnis. Das zeigt: Ressourcen-Sparen hat viele Gesichter und hinschauen ist wichtig. Nicht alle Einrichtungen konnten ihren Verbrauch reduzieren. Es war trotzdem lohnend, sich der verschiedenen „Baustellen“ bewusst zu werden und Verhaltensänderungen anzustoßen.

LOK – Energiesparprofis

Den Energiesparprofis aus der LOK Freimann ist gelungen, den Verbrauch um 3600 kWh Strom, 45 m³ Wasser und mehr als 4200 kWh Fernwärme zu reduzieren und so 4 Tonnen CO₂ einzusparen. Zum Vergleich: Der jährliche Pro-Kopf-CO₂-Ausstoß, der als gerade noch klimaverträglich gilt, liegt bei 2,3 Tonnen. Derzeit ist dieser Wert in Deutschland allerdings bei rund 11,5 Tonnen CO₂, in Indien dagegen nur bei 1,6 Tonnen.

Selbst ernannte Spar-Sheriffs wachten penibel über die Lichtquellen. Sämtliche Lichtspender wurden auf das Notwendige reduziert, die Kinder angehalten, nach dem Toilettengang das Licht wieder abzuschalten und die Reinigungskraft der LOK war ebenso zur Beteiligung angeregt wie alle externen Nutzer. Kühlgeräte wurden auf ihre Temperatur hin überprüft, in den meisten Fällen auf weniger Kühlleistung geschaltet oder in den Wintermonaten ganz abgestellt.

Bei der abendlichen Hauskontrolle überprüfte der „Heizungs-Sheriff“ sämtliche Wärmequellen und reduzierte selbige. In zeitweise ungenutzten Räumen sowie in den Hausgängen wurden die Heizungen ganz abgestellt. Wer denkt, Kinder, Jugendliche oder Personal mussten frieren, irrt. Es geht auch so!

Dasselbe geschah mit den Brunnen. Hier kam die Wasserpolizei zum Einsatz und achtete darauf, dass die Hähne, vor allem in den Kindertoiletten, immer abgedreht waren und vor allem, dass der sommerliche Wasserspielplatz nur gewässert wurde, wenn die Zahl der anwesenden Kinder dies rechtfertigte.

Da diverse Fehlerquellen in der Haus-elektrik bislang noch nicht behoben sind, dürften hier noch weitere Möglichkeiten zur Einsparung schlummern. Dankend in diesem Zusammenhang ist auch der Support durch „Computer-Heike“ zu erwähnen, die auf Einsparmöglichkeiten im IT-Bereich hinwies und entsprechende Hilfsmittel installierte.

Eric Schwencke, LOK Freimann

103er – Wie man zu 100 % monetär vorbeischießt

Drama in fünf Akten

1. Akt: Der Einrichtungsleiter betritt die Bühne mit seinem Team. Der 103er Freizeittreff entschließt sich, am Energiesparprogramm „Fifty/Fifty“ teilzunehmen. Euphorie und Goldgräberstimmung, Hand in Hand mit der Hoffnung auf pädagogischen und finanziellen Erfolg. Die Tragödie bahnt sich an ...

2. Akt: Sparmöglichkeiten werden ausgelotet und umgesetzt. Neue Isolierungen an Heizungsrohren und sparsamere Elektrogeräte werden angeschafft und Schilder aufgestellt, die an sparsamen Umgang mit Wasser und Strom erinnern. Dazu eine neue Heizungsanlage der Firma „Warten auf Godot“.

3. Akt: Kinder und Jugendliche werden spielerisch in das Projekt einbezogen. Frage: „Wie viel bezahlt der 103er jährlich für Gas, Wasser und Strom?“ Antwort der Kinder: „Eine Million Euro!“. Endlich die Antwort auf die Frage, warum Atomreaktoren am Netz bleiben müssen.

4. Akt: Mephisto betritt als Klempner verkleidet die Bühne. Mit einem diabolischen Lächeln überreicht er die Rechnung für einen Einsatz am Samstagnachmittag. Eine Dusche ließ sich nicht mehr abschalten und man wollte kein Wasser verschwenden. Merke: beim nächsten Mal Wasser bis zum normalen Werktag laufen lassen!

Schlussakt: Die Stunde der Wahrheit. Wie viel bekommen wir an Geld zurück? Aha ... noch nie wurde so viel verbraucht wie während des Projekts. Ratlose Gesichter. Trotzdem okay, der Versuch war es wert und vieles wurde auf den Weg gebracht. Der Vorhang fällt.

Alexander Ostermeier, 103er

ABIX – Sauberkeit und Technik haben die Einsparung aufgeessen

Schnell war klar: Das Einsparpotential im ABIX ist gering. Aber am Ende standen 700 Kilowattstunden mehr Stromverbrauch – das war doch erstmal verwunderlich. Erklären lässt sich das unter anderem durch mehr Beleuchtung aufgrund neuer Reinigungszeiten am frühen Morgen noch vor Sonnenaufgang. Bei rund achtzig 42-Watt-Glühbirnen macht das bei nur einer Stunde längerer Brenndauer an 230 Arbeitstagen schon 772 Kilowattstunden aus. Zur Reinigung des Hauses wird jetzt zudem – anders als bisher – eine elektrische Reinigungsmaschine mit einem 540-Watt-Motor eingesetzt, bei zwei Stunden an 230 Tagen ergibt das weitere 250 Kilowattstunden Mehrverbrauch. Nicht zuletzt haben neue, leistungsstärkere Computer den Verbrauch erhöht. Zusammen übersteigt das den gemessenen Mehrverbrauch sogar. Also eigentlich hat der ABIX ja gespart, aber ein sauberes Haus und der technische Fortschritt haben alles wieder aufgeessen ...

Das ABIX-Team

Fifty/Fifty ist ein deutschlandweites Energiesparprogramm mit dem Ziel, v.a. Schulen und Kindertageseinrichtungen zu Klimaschutz und schonendem Umgang mit Ressourcen zu motivieren. Nicht technische Umrüstungen stehen im Vordergrund, sondern durch einfache Verhaltensänderungen den Verbrauch an Strom, Heizenergie und Wasser zu senken. So können sich Einrichtungen aktiv am Klimaschutz beteiligen und Kindern und Jugendlichen energie- und wassersparendes Verhalten nahebringen. Das schont nicht nur die Umwelt, sondern auch das Budget, denn die Hälfte der eingesparten Energie- und Wasserkosten kommt der jeweiligen Einrichtung als Prämie zugute.

Große Jubiläumsfeier im Muspilli

1977 übernahm der KJR von der Arbeiterwohlfahrt die Freizeitstätte im alten Schulhaus in Oberföhring. Am 12. Mai feierten viele derzeitige und ehemalige Besucherinnen und Besucher den 40. „Geburtstag“

Die Muspilli-Tanzgruppe ist schon ganz aufgeregt, lange haben die Mädchen und Jungen ihren großen Auftritt geprobt. Aber noch ist es nicht so weit. Sie müssen die Bühne erst noch den Erwachsenen überlassen. Stadtrat Dr. Michael Mattar überbringt die Grußworte der Stadt, dann erzählt KJR-Vorstandsmitglied Judith Städele ein bisschen aus der Geschichte des Muspilli, das sich zunächst an ältere Jugendliche richtete. Heute betreut das Team um Einrichtungsleiterin Annika Brehm Kinder und Jugendliche zwischen sechs und 14 Jahren. Für diese Arbeit bedankt sich Judith Städele im Namen des KJR beim ganzen Team. Als sie verrät, was sich in dem Umschlag verbirgt, den sie Annika Brehm überreicht, ist der Jubel groß, denn es ist ein Gutschein für eine Eismaschine.

Ein weiteres Geschenk, das begeisterte „Oh“- und „Ah“-Rufe auslöst, ist die Geburtstagstorte.

Kenianische Konditorkunst

Angefertigt hat sie Said Mohamed, der sonst für Sauberkeit im Haus sorgt. In seinem Heimatland Kenia war er Konditor – entsprechend professionell sieht die Torte aus, verziert ist sie mit einer Eule, dem Maskottchen des Muspilli, das sich auch im Logo findet.

Nach dem Auftritt – ausgiebig beklatscht und mit unzähligen Handys festgehalten – sind nicht nur die Tänzerinnen und Tänzer hungrig, alle strömen zum Grill und Salat-Buffer.

Vor dem Haus gibt es derweil überschwängliche Wiedersehensfreude: immer mehr Ehemalige – Besucher und Besucherinnen, aber auch Pädagoginnen und Pädagogen aus den Anfangsjahren – treffen ein und tauschen alte und neue Geschichten aus.

Man merkt, sie fühlen sich immer noch mit dem Muspilli verbunden, auch wenn sie längst nicht mehr im Stadtteil wohnen. Oliver zum Beispiel hat eine Stunde gebraucht, um von Brunthal herzukommen. Er war damals schon als 8-Jähriger im Muspilli. „Meine ältere Schwester hat mich mitgenommen, wenn sie auf mich aufpassen musste“, erzählt

er. Er kann sich noch genau an alle Räume erinnern: „Hier war die Dunkelkammer!“, und im heutigen Toberaum sieht er sich um und grinst „Da durften wir früher nicht rein, das war das Mädchenzimmer!“

Andreas Giebel war hier Zivi

Theresia „Tesi“ Danco, die Mitte der 70er Jahre als Pädagogin im Muspilli arbeitete, ist besonders ein Zivildienstleistender im Gedächtnis geblieben: Andreas Giebel, heute Kabarettist und Schauspieler. „Der Andi hat nicht so viel von dem gemacht, was er sollte, der hat immer geschrieben ... Und wenn man ihn gefragt hat, ‚was schreibst denn da‘, hat er es selber nicht recht gewusst“. „Aber schon faszinierend, wie einer so zielstrebig seiner Berufung folgt“, sinniert Reinhold Graf, der ab 1979 zehn Jahre lang Einrichtungsleiter war.

Auch Nadja erinnert sich gerne an ihre Zeit im Muspilli. Sie war Stammesbesucherin – „bis ich in die Disco durfte“. Auch sie bestätigt die wichtige Rolle der Einrichtung für die Kinder und Jugendlichen im Stadtteil: „Muspilli

war der Brüller für uns – ohne es wären wir bestimmt auf die schiefe Bahn geraten“. „Es gab ja sonst nichts“, ergänzt Jochen, dem das Muspilli in den 80er Jahren ein zweites Zuhause war.

Und bis heute – nun schon seit vier Jahrzehnten – ist die Einrichtung in der Muspillistraße ein fester Bestandteil des Freizeitangebots für Kinder und Teenies in Oberföhring. Das Gebäude selbst prägt sogar seit fast 200 Jahren den alten Dorfkern. Man merkt dem Haus das Alter auch an und die Generalsanierung ist schon in Planung. Momentan wird geprüft, ob es für die Freizeitstätte in der Muspillistraße oder an einem neuen Standort im Bürgerpark weitergehen wird. „Aber egal wo“, betont Judith Städele für den KJR, „wir hoffen natürlich darauf, dass für die Besucherinnen und Besucher nach der besten Lösung gesucht wird, damit die Arbeit für die Kinder und Teenager in Oberföhring so erfolgreich weitergehen kann.“

Ingrid Zorn, Öffentlichkeitsarbeit, KJR

Mehr Bilder unter www.kjr-m.de/galerie



Unter der Ungererstraße ist es bunt

45 Jugendliche, junge Erwachsene, Kinder und „Old Schooler“ haben in einem Graffiti-Projekt des „Biederstein“ gemeinsam die Fußgängerunterführung der Ungererstraße gestaltet



Die Jüngsten bei den Workshops

An zwei Wochenenden im Mai wurde die Fußgängerunterführung Ungererstraße – Ecke Freystraße nahe der Münchner Freiheit mit Hochdruck gereinigt, von Jugendlichen des Jugendtreff am Biederstein (JTB) grundiert und von Profis und Neulingen der Szene neu gestaltet. Passantinnen und Passanten wurden dabei Teil des Projekts.

Als einst die „City Slickaz“ mit Graffiti anfangen, war der Respekt vor dieser Kunst kaum vorhanden. Anders als heute. Stella, Elisa, Amy, Sophie, Emely und Elisa sind zwischen 9 und 11 Jahre alt. Mit ihren Eltern schauen sie in der Unterführung zu, wie aus den Skizzen der Profis Bilder entstehen. Sie sind so begeistert, dass sie am nächsten Wochen-

ende bei den Graffiti-Workshops ihre eigenen Skizzen machen und an der Wand gestalten. Und das freut wiederum ihre Eltern. Der generationsübergreifende Respekt vor der Kunst und den Talenten ist an diesen Projekttagen selbstverständlich. Das geben auch Jung und Alt in Gesprächen, Statements und in zahlreichen Fotoshootings vor den Bildern wider.

Bereits 2010 hatten Jugendliche des JTB die Initiative ergriffen, die unattraktive Fußgängerpassage zu gestalten. Für ihr Vorhaben sammelten sie Unterschriften und nutzten öffentliche Sitzungen, um ihr Anliegen vorzubringen. Ihre Botschaft „Es gibt einfach zu wenig legale Möglichkeiten für diese Kunst in der Stadt“ wurde ernst genommen. Die

Passage wurde damals erstmals für Graffiti erschlossen. Schon lange war eine Neugestaltung gewünscht. Doch zuvor mussten bekannte Hürden genommen werden. In der Sitzung des Bezirksausschusses 12 Schwabing-Freimann ging die Abstimmung mit 16 zu elf Stimmen knapp für das jugendliche Engagement aus. Mitglieder verschiedener BA-Fraktionen überzeugten sich an den Projekttagen vom gelungenen Ergebnis ihrer Zustimmung.

Zu sehen sind die Bilder rund um die Uhr, der Eintritt ist frei. Nähere Infos und Fotos unter www.jt-biederstein.de

Patricia Herzog, JTB Biederstein, KJR



Anderes Wort für „toll geworden“



Die Entstehung der neuen Bilder lädt ein zum Zuschauen



Rosi Griesbacher (CSU) ist voller Begeisterung für die neuen Bilder

Ziemlich beste Freunde?

Ein gemeinsames Projekt von KJR und der Münchner Polizei soll bei Problemen zwischen Beamten und Jugendlichen helfen



Nicht zuletzt die alljährlichen Kriminalstatistiken bescheinigen München ein hohes Maß an Sicherheit. Die Polizei in unserer Stadt macht also einen richtig guten Job. Aber natürlich gibt es im Kontakt auch mal Probleme. Insbesondere Jugendliche fühlen sich hin und wieder ungerecht behandelt. Um in solchen Fällen schnell und unbürokratisch unterstützen zu können, aber auch um etwaigen Missverständnissen oder falschen Erwartungen vorzubeugen, haben der KJR und die Polizei das gemeinsame Projekt „Jugend und Polizei“ ins Leben gerufen.

Zeichnungen: Falco



Die Probleme zwischen den Heranwachsenden Münchens und der Polizei können anhand von zwei Aussagen aus der ersten städtischen Jugendbefragung 2012 auf den Punkt gebracht werden:

„Ich bin 17 Jahre, werde pro Woche 2 bis 3 Mal komplett durchsucht, ohne je was mit der Polizei zu tun gehabt zu haben. Ich finde, das grenzt schon an Diskriminierung ...“

„Ich habe dunkle Haut und Piercings und werde erstaunlich oft von der Polizei kontrolliert (...) Mir ist bewusst, dass diese nur unsere Sicherheit will, trotzdem bekomme ich es oft mit Vorurteilen zu tun.“

Es geht also u.a. um das subjektive Empfinden junger Leute, die aufgrund ihres Aussehens, ihrer vermeintlichen Zugehörigkeit zu einer „Risikogruppe“ unverhältnismäßig oft durchsucht und kontrolliert werden und die sich dadurch diskriminiert fühlen.

Andererseits ist die Polizei wesentlicher Bestandteil der Sicherheitsarchitektur eines Gemeinwesens und kann den Bürgerinnen und Bürgern Hilfe und Schutz anbieten.

Viele der genannten Probleme entstehen durch verzerrte Wahrnehmung der jeweils anderen Seite. Um die Kommunikation zwischen den Beteiligten zu verbessern, gibt es nun

Angebote, die aus der Kooperation zwischen KJR, Jugendinformationszentrum (JIZ), Café Netzwerk und Polizei entstanden:

1. Das Angebot der Beratungsstelle „Jugend und Polizei“ im JIZ existiert seit September 2016 und hilft mit anwaltlichem Rat u.a. in folgenden Fällen:
 - Jugendliche verstehen nicht, warum sie bei einer Kontrolle bestimmte Angaben machen sollten.
 - Opfer einer Gewalttat trauen sich nicht, zur Polizei zu gehen.
 - Jugendliche glauben, von der Polizei ungerecht behandelt worden zu sein.
 - Im Leben junger Leute läuft etwas schief und sie sind nicht sicher, ob die Polizei weiterhelfen kann.

Ratsuchende können sich bei solchen Fragen an das JIZ wenden (am besten mit einer kurzen Beschreibung des Sachverhaltes an info@jiz-muenchen.de). Das JIZ-Team leitet die Nachricht an die Rechtsanwältin Claudia Greinwald und Philipp Wulk weiter, von denen eine/r binnen 24 Stunden eine qualifizierte Antwort oder rechtliche Stellungnahme gibt.



2. Drei Filmclips zur beschriebenen Thematik, die von Jugendlichen aus dem Café Netzwerk gedreht worden sind und in denen sowohl junge Leute als auch eine „richtige“ Polizistin bzw. ein Polizist auftreten.

Die Filme wollen das Verständnis für die jeweils andere Seite fördern, sie spielen mit Klischees, vermitteln Spaß und informieren auch über die jeweils andere Perspektive. Das Set besteht aus einem Filmtrailer, einem Interview und einem Clip, in dem mit Sketchen Einblick in die Sichtweise der anderen Partei gefördert wird. Die Clips sind unter anderem auf YouTube anzuschauen.

3. Die Broschüre „Tipps im Umgang mit der Polizei“ wurde von Claudia Greinwald und Philipp Wulk verfasst und bietet im praktischen Hosentaschen-Format Verhaltenstipps, Informationen über Sinn und Zweck von Kontrollen (und was die Polizei dabei darf – oder auch nicht) und eine kurze Zusammenstellung von gesetzlichen Regelungen, die in diesem Zusammenhang relevant sind. Die Broschüre wurde in großer Auflage an die Münchner Schulen verschickt und ist im JIZ kostenlos erhältlich. Bald wird es auch eine App geben, die im Café Netzwerk entwickelt wird.

Die verschiedenen Angebote im Rahmen des Projekts können natürlich nicht die Interessensgegensätze der verschiedenen Parteien aufheben. Wenn jedoch bereits im Vorfeld Konflikte gar nicht erst auftauchen oder durch die Weitergabe von Informationen und Ratschlägen in konkreten Fällen Hilfe und Unterstützung gegeben werden kann, hat sich die Mühe bereits gelohnt.



Michael Graber,
Jugendinformationszentrum, KJR

Kids on stage 2017



Foto: Florian Reim

Zum 22. Mal hieß es „Bühne frei“ für kids on stage, und Kinder aus KJR-Einrichtungen präsentierten ihr Können auf der großen Bühne

Das Spectaculum Mundi war am Freitag, den 12. Mai 2017 wieder Schauplatz eines vielfältigen, abwechslungsreichen und rundum gelungenen Nachmittags. Kinder, Betreuer und Eltern strömten in den Münchner Süd-Westen, und um kurz vor vier öffneten sich die Tore. Aufregung und Lampenfieber stiegen, je näher der Auftritt rückte, aber die Vorfreude überwog.

Als das Licht ausging und Heiko Neumann vom Intermezzo die Veranstaltung eröffnete, waren alle schon sehr gespannt, was es zu sehen geben würde. Nach einer kurzen Begrüßung durch Christoph Saur vom KJR-Vorstand und die Kinderbeauftragte Kerstin Hof ging es los: Das Kinder-Moderationsteam – Emil, Lise und Lilly – kündigte den ersten Act an. Das Spielhaus Sophienstraße zeigte in Kooperation mit der Mathilde-Eller-Schule und dem BIB. e.V. mit der Inklusionstheatergruppe aus dem Arnulfpark einen dramatischen Ausschnitt aus dem Theaterstück „Die Sieben – Auf der Suche nach dem geheimnisvollen Floß“. Eine tolle Kulisse und das Happy End sorgten für tosenden Applaus.

Tanz und Theater

Nächster Programmpunkt war eine gymnastisch-akrobatische Tanz-Performance aus dem Rumfordschlössl. Die vier Mädchen überzeugten mit einer gut einstudierten, selbst ausgedachten Choreographie.

Im Anschluss gab die Tanz-Crew 24DC vom ABIX eine coole Performance und gleich hinterher noch selbstbewusst und mit viel Gefühl den Song „Give your heart a break“ zum Besten. Dann war es wieder Zeit für ein Theaterstück. Der Freizeittreff Lerchenauer brachte seine ganz eigene Version von „Alice im Wunderland“ auf die Bühne. Alice macht lustige Huterfahrungen und schafft es auch, die Königin zu überlisten. Danach gab es eine energiegeladene Choreographie der „Zumba Girls“ aus dem Abenteuerhort Gern.

In der anschließenden Pause konnte sich man sich bei belegten Broten und kühlen Getränken austauschen, erholen oder auch noch ein letztes Mal proben. Und mit neuer Energie ging es in die zweite Hälfte.

Spontanauftritte

Das Musische Zentrum startete mit dem Theaterstück „Die Geschichte einer chaotischen Bank“. Schöne Kostüme und ein feiner Humor brachten das Publikum zum Staunen. Die MUZ-HipHop-Gruppe lieferte dann noch eine lässige Performance ab.

Die letzte Aufführung gehörte der Tanzgruppe vom Freizeittreff Lerchenauer. Sie brachte mit Unterstützung von Tanzlehrerin Daniela eine eigens ausgedachte Choreographie auf die Bühne.

Nach diesen tollen Vorführungen war es Zeit für die „Open Stage“, bei der sich Kin-

der auch noch spontan anmelden konnten, wenn sie Lust hatten, etwas zu präsentieren. Der Andrang war groß, die Zeit aber schon fortgeschritten, weswegen leider nicht alle Kinder auftreten konnten. Doch die drei Auftritte hatten es nochmal in sich. Ob die Solo-Akrobatik-Show von Sophia oder ein weiterer Song von Kindern aus dem ABIX, aber auch das Dosen- und Deckel-Konzert der vier Jungs aus dem Rumfordschlössl – alle waren sehr unterhaltsam und haben das Publikum begeistert.

Rosen für alle

Das Programm sah nun einen Auftritt der „KJR All Stars“ vor. Was genau das bedeutet, blieb bis zum Auftritt ein Geheimnis. Dann war es so weit und das Publikum konnte eine Tanzeinlage der Pädagoginnen und Pädagogen bestaunen.

Beim großen Finale durften alle Künstler und Künstlerinnen nochmal auf die Bühne und bekamen eine Rose als Dankeschön. Die über 170 Besucher und Besucherinnen machten sich schließlich nach diesem anstrengenden, aber sehr schönen Tag wieder auf den Heimweg.

*Kilian Dümpelmann,
Natur und Kulturtreff Rumfordschlössl, KJR*

Mehr Bilder unter www.kjr-m.de/galerie

Was ist denn das?

Der Vielfalt und Unterschiedlichkeit auf der Spur – oder überhaupt mal wissen, was da wächst! Mit den Kindern auf Entdeckungstour zu dem, was sich täglich vor unseren Nasen befindet

Zum diesjährigen BNE-Thema „Natur in der Stadt“ hat sich das Team vom Abenteuerspielplatz Maulwurfshausen gedacht, erst einmal mit den Kindern die Natur am eigenen Platz zu erforschen. Schließlich läuft man täglich an der Biodiversität unserer heimischen Natur vorbei und nimmt sie meist gar nicht wahr. Oder man meint bei allem, was um einen herum schwirrt und summt, es sei eine Biene. Natur in Maulwurfshausen – das ist eine Mischung aus Entdecken und Schützen der Natur sowie darin lebender Tiere.

Wir bieten den Vögeln Nisthilfen



Gemeinsames recherchieren

Drei BNE-Themenwochen und rund 12 Aktionstage sollen über das Jahr verteilt dem breiten Thema gerecht werden. Zwei Themenwochen rund um Vögel und Bäume in Maulwurfshausen sind bereits durchgeführt. Dabei profitieren wir und die Kinder von den entstanden Kooperationen mit dem Landesbund für Vogelschutz. Daraus erwachsen unterschiedlichste Angebote, etwa eine Nester-Beschau: Welcher Vogel nistet wie? Oder zukünftig die gemeinsame Nistkästen-Entleerung im anliegenden Ostpark und auf dem Abenteuerspielplatz. Auch zum Thema „Bäume“ bot unser Platz einiges zu entdecken. Ein Ausflug in das Walderlebniszentrum Grünwald war der Einstieg in die

Thematik. Während der exklusiven Waldführung mit einer Försterin tauchten einige Fragen auf. Buche, Birke oder Ahorn...? Was ist denn das? Wie schaut die Blüte, die Rinde und das Blatt von welchem Baum aus? Spielerisch durch ein Bäume-Memory, ein Bäume-Quiz und natürlich durch die direkte Erfahrung mit dem jeweiligen Baum in Maulwurfshausen lernten die Kinder: „Baum ist nicht gleich Baum“.

Neben den genannten Themenbereichen ist der Nutzgarten selbstverständlich nicht zu vergessen, diverse Aktionstage waren für die Vorbereitung der Beete, umgraben etc. und das Anziehen der Gemüsepflanzen angesetzt, damit die Kinder auch dieses Jahr erleben

dürfen, wie eine Paprika entsteht und wie viel Pflege es benötigt, bis diese geerntet werden kann.

Aus der Erarbeitung der jeweiligen Themenbereiche resultieren Steckbriefe zu den einzelnen Insekten oder Pflanzen, von denen in der Zukunft noch profitiert werden soll. So können die Kinder zwischendurch oder auch gezielt in Gruppen die Natur am Abenteuerspielplatz Maulwurfshausen erforschen. Die Themen Insekten, Sträucher und Kräuter bieten zusätzlich Inhalt für viele weitere Angebote.

*Antonia Kiermeyer,
Abenteuerspielplatz Maulwurfshausen, KJR*

Alois Wunder „... nur ein Mitläufer?“

Straßennamen gehören zu den höchsten Würdigungen für verdienstvolle Persönlichkeiten. Was aber, wenn eine Biografie durch neue Erkenntnisse bedenkliche Risse bekommt? Aktuelles Beispiel: Die Pasinger Alois-Wunder-Straße

27. April 2017: Pressetermin im aqu@rium, die Freizeitstätte des KJR befindet sich gleich auf Hausnummer 1 der Alois-Wunder-Straße. Aktuell ist eine Broschüre* erschienen, die explizit Wunders Aktivitäten und Wirken in der Zeit des Nationalsozialismus unter die Lupe nimmt: Die drei Autoren und Historiker Bernd-Michael Schülke, Bernhard Koch und Bernhard Schoßig belegen mit umfangreichem Forschungs- und Dokumentenmaterial neue Erkenntnisse über den Namensgeber der Straße, die bereits 2016 die SPD-Fraktion im Bezirksausschuss veranlassten, einen Antrag auf Prüfung einer Umbenennung der Straße zu stellen. Der KJR unterstützte sowohl diese Initiative als auch die Entwicklung der Broschüre. Denn was offengelegt wurde, ist auch von jugendpolitischem Interesse:

Von 1907 an war Alois Wunder beachtliche 30 Jahre lang ein beliebter, politisch erstaunlich anpassungsfähiger Bürgermeister von Pasing – bis zur Eingemeindung der Stadt nach München im Jahr 1938. Wie weit Wunder nach 1933 in seinem dienstfertigen



Foto: Angela Scheibe-Jaeger

Die drei Historiker Koch, Schoßig und Schülke

Streben für den neuen Machthaber ging, belegen zahlreiche Dokumente von flammend-völkischen Ansprachen, von aktiver Mitwirkung an Hetzschriften gegen Juden und Aufrufen zum Boykott ihrer Kaufläden bis hin zu bürokratischen Anordnungen bezüglich Pasinger Häftlingen im KZ Dachau, die in ihrer menschlichen Kälte fassungslos machen. Von all dem wollte Wunder später nichts mehr gewusst haben.

Und auch in Stadtpolitik wie zuständigen Behörden sah man wohl nicht genauer hin: Seit 1978 ist Alois Wunder eine Straße gewidmet.

Doch das bleibt nicht mehr unkommentiert: das aqu@rium und die Fachstelle Demokratische Jugendbildung möchten gemeinsam mit angrenzenden Schulen Ideen für schulische und außerschulische Bildungsaktionen entwickeln, entlang von Themen wie Ausgrenzen und Einbeziehen, Mitlaufen oder Widerstehen etc., die die Biografie Wunders aufgreifen. Seit verganginem Herbst gibt es ein städtisches Projekt, belastete Straßennamen zu prüfen und ein Konzept für den Umgang damit zu entwickeln. Bisher geschah so etwas allerdings unter Ausschluss der Öffentlichkeit. Wir fordern einen offenen, transparenten Prozess, der Bürgerinnen und Bürger miteinbezieht. Denn das geht uns alle etwas an.

Sylvia Holhut, Fachstelle Demokratische Jugendbildung, KJR

** Die Broschüre „... nur ein Mitläufer? Der Pasinger Bürgermeister Dr. Alois Wunder während der Zeit des Nationalsozialismus“ (Hrsg. Institut für zukunftsweisende Geschichte) ist bei der Fachstelle Demokratische Jugendbildung erhältlich.*

Das Intermezzo hat nun ein Zimmer für die Jungs

„Warum gibt es eigentlich kein Jungszimmer?“

Ein lange gehegter Wunsch wird Wirklichkeit: Die Jungen im Intermezzo planen und gestalten ihr eigenes Zimmer. Mit Fantasie, Sinn für Gemütlichkeit und Medienkompetenz

Den meisten Kolleginnen und Kollegen wird die Frage nach einem Jungenzimmer sehr bekannt vorkommen. Während Mädchenzimmer in fast allen Freizeitstätten des KJR selbstverständlich sind, bilden eigene Zimmer für Jungen dagegen die Ausnahme. Mit der Abschaffung des Computerraums zu Gunsten mobiler Geräte bestand im Intermezzo endlich die Möglichkeit, dem Wunsch der Jungen nachzukommen.



Das Intermezzo hat nun ein Zimmer für die Jungs

Es wurden zunächst die Ideen und Vorschläge zur Gestaltung des Raums gesammelt. Für die Minecraft*-Begeisterten baute der Kollege sogar ein virtuelles Musterzimmer, das die Jungs nach Lust und Laune „einrichten“ konnten. So bekam das Ganze gleich ein Gesicht. Bald war klar, was die Jungen sich mehrheitlich wünschten: Eine Couch sollte hinein, Sitzsäcke, gemütliche Beleuchtung, ein Bücherregal und als großes Highlight die Installation eines Beamers zum gemeinsamen Spielen und Filme-Schauen.

Nun war handwerkliches Geschick gefordert. Die Einbauten für die alten Computer mussten demontiert, Schrauben und Nägel

aus der Wand entfernt und Löcher verspachtelt werden, ehe schließlich in mehreren Arbeitsgängen die Wände gestrichen werden konnten. Damit war ein weiteres Etappenziel erreicht. Im nächsten Schritt wurden die Pädagogen und einige Jungen losgeschickt, um die gemeinsam im Netz recherchierten Einrichtungsgegenstände zu besorgen und in die Einrichtung zu transportieren. Nun noch alles aufbauen und fertig war das Zimmer.

Mit viel Engagement schafften die Jungen sich ein Zimmer zum Wohlfühlen, Chillen und gemeinsam Spielen. Der Prozess dauerte von den ersten Ideen bis zur Fertigstellung mehrere Wochen. Dabei war Ausdauer, Kreativität,

aber auch immer wieder die Bereitschaft zur Verständigung auf gemeinschaftsfähige Lösungen gefragt. Jeder trug mit seinen Talenten und Fähigkeiten zum Gelingen bei. Und nun lautet die tägliche Frage: „Kann ich das Jungszimmer ausleihen?“

Alexander Fesl, *Intermezzo*, KJR

** Minecraft ist ein Indie-Open-World-Spiel (...), in dem die Spieler Konstruktionen aus zumeist würfelförmigen Blöcken in einer 3D-Welt bauen (Quelle: <https://de.wikipedia.org/wiki/Minecraft> 10.5.2017)*

Indischer Sozialarbeiter im Zeugnerhof

Besuch aus Kalkutta

Besondere Begegnung: Der indische Sozialpädagoge Ajay Hela tauscht sich mit dem Team und mit den Kindern im Zeugnerhof aus



Ajay Hela und Ingrid Heuer (Mitte) fühlen sich wohl mit Christl Gahr (li.), Christa Himmelhuber und Viktor Wahlandt (re.) vom Zeugnerhof-Team

Am Nachmittag des 9. Mai besuchte Ajay Hela aus Kolkata (Kalkutta) mit seiner Austauschkoordinatorin, der Sozialpädagogin Ingrid Heuer von CIF e.V., den Kinder- und Jugendtreff Zeugnerhof

Der CIF – Council of International Fellowship in Deutschland e.V. – ermöglicht Menschen aus sozialen Berufen einen mehrwöchigen Austausch in die soziale Arbeitswelt eines Partnerlandes. So hat auch Ajay Hela das erste Mal in seinem Leben die Möglichkeit, ein anderes Land kennenzulernen und neue Erfahrungen für seine Tätigkeit in Indien zu sammeln. Dort kümmert er sich als Sozialarbeiter einer großen Bergbaufirma um

die Familien, die für neue Minen umgesiedelt werden. Er tritt dort als Vermittler zwischen dem Konzern und den Dorfgemeinschaften auf. Für Hela ist es wichtig, dass in den neu aufgebauten Dörfern von Anfang an auf eine gute Infrastruktur geachtet wird: eine Krankenstation und eine gut ausgestattete Schule gehören dazu ebenso wie ein Trinkwasserbrunnen und eine gesicherte Stromversorgung. Als Fürsprecher für die Armen möchte er eine Verbesserung ihrer Lebensqualität erreichen, wenn sie schon ihre Heimat für das Bergbauunternehmen aufgeben.

Mit einigen unserer jungen Besucher und Besucherinnen konnte der Sozialpädagoge

aus Indien kleine Gespräche auf Englisch führen. Er war positiv überrascht von den guten Fremdsprachenkenntnissen und über die kostenlose, qualitativ hochwertige Schulbildung in Deutschland. Dabei zog er einen Vergleich zu seinem Bundesstaat Westbengalen, in dem sich die Politik zunächst gegen eine zügige, flächendeckende Ausstattung mit Schulen entschieden hatte, um sich lieber auf höhere Qualität und dafür etwas langsamere Ausdehnung des Bildungssystems zu konzentrieren. Ajay Hela sieht dies positiv, da sogar die kostenintensivere Variante gewählt wurde. Das erklärte Ziel ist es, nachhaltige Bildung und Entwicklungshilfe für ländliche Regionen zu schaffen.

Wer Fachkraft im sozialen Bereich ist und selber an einem fachlichen Austauschprogramm in einem anderen Land Interesse hat, kann sich für weitere Informationen an Ingrid Heuer wenden: ingrid.heuer@muenchen.de

Christl Gahr, *KJT Zeugnerhof*, KJR





Foto: Tobias Tschepe

Neues Zuhause für die EJM

Nach mehrjähriger Planungs- und Umbauphase wurde am 23. April die zur Jugendkirche umgebaute Rogatekirche eingeweiht. Drei Wochen später feierte die Jugend ihren ersten Jugendgottesdienst zur Einführung von Diakonin Judith Amend-Knaub

Angeregt durch die Entstehung erster Jugendkirchen begannen in München bereits 2004 Überlegungen für eine evangelische Jugendkirche. Die Evangelische Jugend München (EJM) ließ sich rasch für diese Idee begeistern, die aus dem Wunsch entstand, Jugendarbeitsformen, Arbeitsfelder, Lebensäußerungen der Jugendlichen in eine Kirche zu integrieren und einen spirituellen Ort für die Jugend zu schaffen. Durch die Anbindung an einen Kirchenraum ergeben sich zusätzlich Möglichkeiten, spirituelle Angebote in den normalen Dienstbetrieb zu integrieren.

Langer Atem nötig

Von der ersten Idee hat es noch lange bis zur Umsetzung gedauert. Erst 2011 fand sich mit der Rogatekirche ein geeigneter Ort für die Jugendkirche. Die 1963 vom Architekten Professor Werner Eichenberg entworfene und gebaute Kirche wurde unter Leitung des Architekturbüros Drescher & Kubina umgebaut und ein neues Verwaltungsgebäude ist dazugekommen.

Ungewöhnlich an dieser Jugendkirche ist, dass nicht nur die EJM hier ihre neue Heimat

gefunden hat, sondern auch die örtliche Kirchengemeinde weiterhin in der Rogatekirche zuhause ist. Alle sind gespannt, wie diese Koexistenz in der Praxis funktionieren kann. Wir hoffen auf viele bereichernde Synergieeffekte und guten Kontakt zu den Menschen, die rund um die Kirche in Ramersdorf wohnen.

Diakonin Judith Amend-Knaub, die seit 1. Juli 2016 Leiterin der Jugendkirche ist, äußerte sich zur Einweihung: „Ich freue mich, dass die konkrete Arbeit vor Ort nach der langen Planungsphase beginnen kann. Und dass wir gemeinsam, Jugend und Kirchengemeinde, Ideen entwickeln können, wie wir die Kirche mit Leben füllen werden.“

Judith Amend-Knaub wurde am 14. Mai – drei Wochen nach der offiziellen Einweihung – in einem Jugendgottesdienst in ihr Amt eingeführt.

Abendmahl und Abendessen

Zwar konnte man bei der offiziellen Einweihung der Rogatekirche schon ein Gefühl dafür bekommen, wie es ist, wenn die Kirche randvoll ist, und wie man die einzelnen

Räume zum Feiern nutzen kann. Aber beim ersten Jugendgottesdienst wurde deutlich, was noch alles in der neugestalteten Kirche steckt, die keine festen Bänke mehr hat. So war die Tafel für das anschließende Festessen schon in der hinteren Hälfte der Kirche gedeckt, während vorne die Stuhlreihen für den Gottesdienst standen. Nach dem Abendmahl und Segen ging es direkt zum gemeinsamen Abendessen.

Kirche als Begegnungsort

Judith Amend-Knaub und ein Begleitgremium von Ehrenamtlichen entwickeln nun gemeinsam Ideen für die Angebote in der Jugendkirche. Ich habe einige der Ehrenamtlichen gefragt, was sie sich erwarten und warum sie mitarbeiten. Alle haben Lust, ihrer Kreativität freien Lauf zu lassen und zu sehen, was möglich ist. Peter Fischer z.B. ist es wichtig, „dass es erstmal keine festen Regeln gibt, Kirche sollte lebendig sein und Jugendlichen sollten die Möglichkeit haben, sich den Raum selbst zu gestalten.“ Er findet es gut, dass im gleichen Raum Gottesdienst und andere Veranstaltungen stattfinden.

„So fühlt man sich mehr zuhause“. Johanna Zenker freut sich, „dass es nun einen eigenen kirchlichen Ort für Jugendliche gibt.“ Es gibt Gemeinden, wo Jugendliche nicht so zuhause sind. Hier können sie es sein und man hat die Möglichkeit und die Freiheit, mit mehr Jugendlichen aus anderen Gemeinden und Regionen zusammenzukommen, zu feiern, zu reden und Veranstaltungen zu planen.

Auf die Frage, wie es ist, im gleichen Raum, in dem man Gottesdienst feiert, auch zu tanzen oder zu essen, antworten alle ähnlich. Sie haben kein Problem damit, den Kirchenraum gleichzeitig als spirituellen Ort und auch als Begegnungsort zu begreifen. Beides gehört zusammen. Man hat Respekt vor dem Raum und möchte ihn gleichzeitig mit allem füllen, was zum Leben dazu gehört. Ergänzt wird das Programm durch all die bekannten

Angebote der EJM wie Jugendkonvente, Aus- und Fortbildungskurse, Gremiensitzungen, Freizeittreffen, Grillfeten, etc.

Am 1. Juli ab 15 Uhr sind alle zum „NETWORKPARK“ – dem Stadtteilfest der EJM vor der Jugendkirche eingeladen.

*Christine Tröger,
Evangelische Jugend München*

Young City Movement übergibt Unterschriftensammlung an Dieter Reiter

Oberbürgermeister unterstützt Jugendbeteiligung

„Stimmt das wirklich? – Der Präsident kommt ins Come In?“, fragte Cagri (10 Jahre). Aufgeregt warteten die Kinder und Jugendlichen auf den überraschend angekündigten Besuch des Münchner Oberbürgermeisters

Im Vorfeld der Bürgersprechstunde in Neuperlach besuchte Dieter Reiter auch das Come In. Die Kinder und Jugendlichen kamen leicht mit ihm ins Gespräch und baten um ein gemeinsames Foto. Bei einer Hausführung verschaffte Reiter sich ein lebendiges Bild von den Aufgabenfeldern offene Kinder- und Jugendarbeit, offene Ganztagschule und Schulkooperationen. „Aber der Oberbürgermeister ist doch nicht zufällig ins Come In gekommen, oder?“, rätselte Cagri. Nein, der Besuch hatte seinen Grund!

Zum Gespräch fanden sich Kinder, Jugendliche und weitere Interessierte im Jugendcafé zusammen. Einleitend befand Dieter Reiter „Integration“ als zentrale Aufgabe unserer Stadtgesellschaft, die es jetzt und in den kommenden Jahren verstärkt zu meistern gelte. Gefragt, welche Ziele in Neuperlach mit Blick auf Kinder und Jugendliche zu erreichen seien, kam die Rede ganz schnell auf das Thema „Jugendbeteiligung“. Seit dreieinhalb Jahren besteht zu diesem Zweck das „Netzwerk Jugendbeteiligung“ – eine Initiative im Stadtbezirk 16 mit weiterführenden Schulen und Jugendeinrichtungen. Dabei entwickeln Jugendliche Engagement zur Realisierung ihrer Interessen. Koordiniert wird es vom BildungsLokal Neuperlach, der Arbeitsgemeinschaft Friedenspädagogik und dem Kinder- und Jugendtreff Come In. Der Bezirksausschuss 16 und städtische Mittel aus dem Programm „Bürger/innen gestalten

Dieter Reiter nimmt 580 Unterschriften aus dem Come In mit



ihre Stadt“ bezuschussen das Projekt.

Young City Movement, eine Gruppe junger Erwachsener, die verknüpft ist mit dem Netzwerk Jugendbeteiligung, widmet sich seit geraumer Zeit einem brennenden Anliegen der jungen Neuperlacher: eine Beleuchtungsanlage für den Skate- und Sportpark im Gefilde für die Abendstunden speziell im Frühjahr oder Herbst. Die jungen Leute haben oft Nachmittagsunterricht oder sind noch berufstätig, wenn es hell ist. Bis sie dann beim Park sind, bleibt ihnen nicht mehr viel Zeit für ihren Sport. Das versuchen sie jetzt zu ändern.

Vor einer bunt bebilderten Infowand schildern Mona Madfai und Minh Tran von Young City Movement chronologisch die Aktivitäten vom ersten Antrag an den BA 16 vor zwei Jahren, in dem sie sich für die Beleuchtung mehrerer Sportanlagen aussprachen. Der Sport- und Skatepark im Gefilde, so betonte Mona, sei bestens dazu geeignet, bis in die Abendstunden genutzt zu werden, da er fernab von unmittelbarer Wohnbebauung liege. Zwei gut besuchte abendliche Skate- und Musik-Events (Light at Skatenight) im Herbst 2016 und Frühjahr 2017 bildeten die

Höhepunkte der Aktionen, begleitet von einer Online-Petition, um Stimmen für die Beleuchtung zusammenzutragen.

Just am Tag des Bürgermeisterbesuchs im Come In endete die Petition. So übergaben Mona und Minh Dieter Reiter eine Liste mit rund 580 Unterschriften. Der Bürgermeister lobte das enorme Engagement von Young City Movement und unterstrich, dass der Einsatz und die Beteiligung von Jugendlichen zur Gestaltung ihrer Stadt zu fördern sei – Jugendliche würden hier Demokratie praktisch erfahren. Sport – und damit kam er wieder auf seine einleitenden Worte zurück – trage zudem erheblich zur Integration bei.

Alle waren begeistert von Reiters Ankündigung, den bereits bestehenden Stadtratsantrag von SPD und CSU persönlich zu unterstützen und voranzutreiben.

Inzwischen ist der Oberbürgermeister schon aktiv geworden und hat Baureferentin Rosemarie Hingerl darum gebeten, dass der Stadtrat noch vor der Sommerpause mit der Thematik seitens des Baureferats befasst wird. So kann es weitergehen!

Andrea Venitz, Come In, KJR

Meet & Greet der Kulturen

Jung trifft auf Alt. Geflüchtete auf Einheimische. Deutsch auf Arabisch und Französisch. Begegnungen, die nicht nur auf der Theaterbühne stattfinden, sondern überall



links: Ein Teil der Schauspielgruppe von Servus Salām

unten: Probe einer Szene auf der Bühne im Marstall

Elf junge Geflüchtete treffen auf elf Münchner Seniorinnen und Senioren, um unter Anleitung der bekannten Regisseurin Uta Plate gemeinsam ein Theaterstück zu entwickeln und einen neuen, haltbaren Generationenvertrag auszuhandeln. Mit diesen Zielen ging das Projekt des „Jungen Resi“ in Kooperation mit dem Team Großveranstaltungen und Jugendkultur des KJR im September 2016 an den Start.

Nach acht Monaten harter Arbeit, vielen Probenabenden und ebenso vielen Emotionen hatte das Stück „Servus Salām“ am 11. Mai Premiere auf der Bühne des Residenztheaters im Marstall.

Es entwickelte sich ein Schauspiel zwischen Generationen und Kulturen, jungen Geflüchteten und alteingesessenen Münchnerinnen und Münchnern, das sowohl Unterschiede und Probleme als auch Gemeinsamkeiten und Chancen für ein Zusammenleben in der Zukunft aufzeigt.

In insgesamt 21 Szenen erzählten die Darstellenden ihre ganz eigenen Geschichten und ließen einen Einblick in ihr Leben zu. Das kann lustig, aber auch berührend sein, zum Nachdenken anregen oder zum Schmunzeln bringen.

Die elf Jugendlichen aus Syrien, Sierra Leone, Mali und vielen anderen Ländern stan-



Fotos: Zoltan Jokay

den über die gesamte Dauer des Projekts in Kontakt mit dem Team Großveranstaltungen und Jugendkultur. Man fuhr gemeinsam zu Proben, erinnerte sich gegenseitig an Termine und besuchte das Stück „Lilja 4-ever“ des „Jungen Resi“, um den Jugendlichen einen ersten Eindruck von Theater und Bühne zu vermitteln.

Dementsprechend groß war die Freude vor der Premiere, die Früchte der gemeinsamen Arbeit zu ernten. Die Premiere war ein voller

Erfolg, im ausverkauften Marstall gaben die Darstellerinnen und Darsteller, jung und alt, ihr Bestes und wurden mit tosendem Applaus für ihre Leistung gefeiert.

Im Anschluss an die Uraufführung feierten alle im Café des Marstall gebührend mit mitgebrachten Spezialitäten aus den verschiedenen Ländern.

Anton Fahmüller, Team Großveranstaltungen und Jugendkultur, KJR

Osterferienspaß im KJR

Die Freizeitstätten, Kitas, Projektstellen und Verbände unter dem Dach des KJR bieten in den Ferien ein buntes, vielfältiges und bezahlbares Ferienangebot. Diese Seiten geben einen kleinen Eindruck aus den Osterferien. Die Angebote zahlloser Münchner Anbieter für die Sommerferien gibt es auf www.ferien-muenchen.de online. Dort ist auch das neue, erweiterte KJR-Angebot „Ferien Extra!“ zu finden. Als Broschüre ist es in den KJR-Einrichtungen, in den Stadtbibliotheken und Sozialbürgerhäusern erhältlich, außerdem im Jugendinformationszentrum JIZ nahe dem Marienplatz im Innenhof der Sendlinger Straße 7 und als Download auf www.ferien-extra.de

■ KJR-Seifenkisten-Cup Hogwarts-Express, selbst gebaut



Auf die Plätze, fertig, Seifenkistenbauen! Sechs Freizeitstätten und zwei Kindertagesstätten des KJR verwandelten in den Osterferien je einen Seifenkistenbausatz in eine Rennkiste. Nur das Rennen blieb auf der Strecke.

Am Dienstagmorgen ging es für alle Kinder und Betreuenden ins Münchner Verkehrsmuseum. Dort durften sie in Kleingruppen an einem Workshop der BMW Group teilnehmen. Je fünf bis sechs Kinder haben an drei verschiedenen Fahrzeugtypen gebaut und im Abschlussrennen den anderen ein Stadtauto, einen Geländewagen und ein Zukunftsauto präsentiert. So konnten sich alle Kinder schon einmal als Ingenieure und Ingenieurinnen versuchen und sich gegenseitig besser kennen lernen.

Acht KJR-Einrichtungen hatten zusammen mit der erlebnispädagogischen Service-Einrichtung Tchaka diese Aktion im Rahmen von „Ferien Extra!“ organisiert. Baustart für die Seifenkisten war am Mittwochmorgen, zum Beispiel auch am Abenteuerspielplatz Maulwurfshausen in Neuperlach. Insgesamt 13 Kinder mit bester Laune wollten sofort loslegen.

Allerdings gab es zuerst eine Diskussion, wie die Kiste denn aussehen sollte. Ein Hippie-VW-Bus, ein Jaguar und ein Rennauto waren nur einige Vorschläge der Kinder. Schließlich waren alle mit einer Dampflok einverstanden, das Bauen konnte losgehen!

In den nächsten Stunden und Tagen ging es dann an die Ausarbeitung der Lok. Die Gruppe kam schnell darauf, dass es ziemlich cool und einzigartig wäre, den Hogwarts-Express nachzubauen, allerdings nur mit dem Versprechen, Flammen an die Seitenteile zu malen. Das sollte nun kein Problem sein! Als erstes wurden alle Einzelteile rostfarben angemalt und die Flammen aufgetragen. Es wurde gehämmert, geschraubt und gesägt und die Seifenkiste wurde mehr und mehr in eine Dampflok verwandelt. Auch das originale Hogwarts-Wappen wurde nicht vergessen. Mit einer Stichsäge durften die Kinder den vorher aufgemalten Umriss des Wappens aussägen, der später auf die Rückseite, gut sichtbar für alle, montiert wurde. Auch an die typischen Merkmale einer Dampflok wurde gedacht. So kamen mit der Zeit ein Dach, zusätzliche Reifen und ein Schornstein hinzu. Damit auch die größeren Kinder problemlos einsteigen konnten, wurde ein herausnehmbares Lenkrad eingebaut, wie es auch in professionellen Rennwagen zu finden ist. Die Kinder konnten nach Lust und Laune zwischen der Bau- und der Malstation wechseln, sich jedoch auch einmal eine Pause auf dem Abenteuerspielplatz zum Spielen und Ausruhen gönnen.

Am Freitagnachmittag waren alle mit dem Ergebnis zufrieden. Nun ging es ans Probefahren: erst auf einer weniger steilen Strecke und im Anschluss auf der „richtigen Rennstrecke“ im Ostpark. Jedes Kind konnte die Kiste testen und die Reaktionen waren grandios! „Woah, ist die krass!“, „Soooo schnell!“ und „Abgefahren ...“ waren nur einige Ausrufe der Kinder. Leider musste der Seifenkisten-Cup, das große Abschlussrennen am Samstag, aufgrund des Wetters abgesagt werden. Die Gruppe ging als Ausweichprogramm ins Kino, was



auch schön, aber halt nicht der eigentliche Cup war. Trotzdem war es eine sehr schöne Woche und beim nächsten Mal ist das Wetter vielleicht gnädiger.

Veronica Stang, Tchaka

■ Ferien für junge Geflüchtete mit WiM Von „Buschwindröschen“ bis „Magic City“

Schulfreie Zeiten, in denen oft keine Deutschkurse stattfinden, sind eine besondere Herausforderung für geflüchtete junge Menschen in großen Unterkünften. Das Projekt Willkommen in München (WiM) gestaltet diese Zeiten mit schönen Aktionen und Ausflügen. In den Osterferien gehörten dazu Besuche der Pinakothek der Moderne, der Ausstellung „Magic City“ und des Tierparks. Der Blick vom Olympiaturm aus zeigte, dass man die Karpfen im Olympiasee von ganz oben sehen kann, München ganz schön groß ist und es einen tollen Basketball-Court auf dem Olympiapark-Gelände gibt.

Bei einer Führung durch den Botanischen Garten haben die jungen Geflüchteten sowohl einheimische Blumen kennengelernt als auch Pflanzen aus ihren Herkunftsländern entdeckt.

Von Bergtour bis Picknickpause



Dass der Kakaobaum in Sierra Leone „Coca“ genannt wird und „Buschwindröschen“ ein wirklich zu komplizierter Name für eine so schöne Blume ist, sind nur zwei Erkenntnisse dieses Tages.

Highlights waren die Führung in der Allianz Arena am Tag nach dem Champions League-Viertelfinale und die Siebdruck-Aktion mit Jugendlichen aus der Bayernkaserne und der Lok Arrival. Das WiM-Team entdeckt seither ständig Kinder und Jugendliche, die dort bedruckte T-Shirts tragen.

Mit diesen Aktionen konnte WiM mehr als 300 junge Erwachsene zwischen 18 und 26 Jahren aus acht Unterküften in ganz München erreichen. Das Team sagt „Danke“ an alle Beteiligten!

Elena Kaufmann, Willkommen in München

■ Das FEZI deckt auf! Gibt es eine zweite Erde?



In der zweiten Osterferienwoche hatten acht Teilnehmende zwischen 7 und 13 Jahren die Chance, im FEZI am Wettersteinplatz den Junior-comp@ss zu machen. In drei Tagen lernten die Kinder und Jugendlichen den Unterschied zwischen Hardware und Software

kennen, die Peripheriegeräte zu benennen, die Fenstertechnik anzuwenden und den Begriff Netzwerk zu erklären. Im OpenOffice wurden alle Programme ausprobiert. Alle gängigen Begriffe wie Datei, Ordner und ähnliches wurden erklärt. Vor allem der Umgang mit dem Internet wurde geübt. Kindersuchmaschinen wurden getestet und kritisch hinterfragt. Dabei gingen sie auch Fragen wie: „Gibt es eine zweite Erde?“ auf den Grund. Am Ende des Kurses hielten alle Teilnehmenden mit strahlendem Gesicht ihr comp@ss-Zertifikat in den Händen. Ein Teilnehmer erhielt sogar den vertiefenden Net-comp@ss. Täglich gab es gemeinsames Mittagessen und gespielt wurde auch, beispielsweise Montagsmaler mit dem Programm „Paint“. Eine schöne und erfolgreiche Ferienbeschäftigung!

Das Fezi-Team

■ Ferientage im aqu@rium Grenzen testen und sich verwirklichen



Die eigenen Grenzen spüren, sich kreativ ausdrücken und die „Seele baumeln lassen“ – das konnten die Kinder, Teenies und Jugendlichen mit dem Jugendzentrum aqu@rium. Beim Mädchenbrunch gab es neben dem reichhaltigen und gesunden Frühstück viel Zeit, um „unter sich zu sein“ und sich mit selbst gebasteltem Federschmuck oder lustigen Accessoires vor einer professionellen Fotowand ablichten zu lassen. Mit viel Kreativität und Geschick sägten, meißelten, feilten und schliffen darüber hinaus die jungen Bildhauerinnen und Bildhauer ihre Ideen in Ytong-Steinquader. Einfache Gesichter, Windlichter und komplexe Skulpturen entstanden dabei. Geschick und Ausdauer waren auch beim Ausflug in die Boulderwelt West gefragt. Mit einer Trainerin konnten gerade die Jüngeren spielerisch in die Welt des Boulderns eintauchen, sich an den künstlichen Felswänden

hochziehen und dabei auch die Verhaltensregeln und mögliche Gefahrenquellen kennenlernen. So konnten sie Grenzen erfahren, aber auch über eigene Grenzen hinauswachsen, wie sie es vorher selbst nicht für möglich gehalten hätten. Statements wie „Ich finde es gut, dass es solche Angebote gibt, bei denen man neue Sachen ausprobieren kann“ und „Mir hat es Spaß gemacht und ich komme gerne wieder mit“ waren das Fazit der Kids.

Steffi Dimter, Jugendzentrum aqu@rium

■ 2Club-Projektcheck Mit Rollstuhl und Blindenmaske durch den Stadtteil



Fünf Personen im Rollstuhl beziehungsweise mit Sehbeeinträchtigung begrüßten am Mittwoch in der ersten Osterferienwoche die Kids im Thalkirchner 2Club. Sie waren die Expertinnen und Experten für den Projektcheck, bei dem die Kinder für die Situation von Menschen mit Behinderung sensibilisiert werden sollten. Die 18 Kids näherten sich mit großer Neugier den vier Frauen im Rollstuhl und dem Mann mit Sehbeeinträchtigung, die den Kindern von ihrer Behinderung berichteten. Danach durften die Kids die Rollstühle selbst testen und mit speziellen Brillen und Augenbedeckungen Sehbeeinträchtigung und Blindheit simulieren. So ausgestattet und gemeinsam mit den Menschen mit Beeinträchtigung erkundeten die Kinder den Stadtteil und entdeckten unerwartete Schwierigkeiten. Sie konnten selbst erfahren, wie es ist, mit einer solchen Beeinträchtigung zu leben und welche Barrieren sich dadurch ergeben. Bei einer Nachbesprechung in der ganzen Gruppe tauschten sich Kinder und die Expertinnen und Experten über ihre Erlebnisse im Stadtteilcheck aus.

Michelle Gesser, 2Club

Von Bergtour bis Picknickpause

■ Sprühende Nordstern KIDDIES Auf zu den Sternen!



„Graffiti“ – bei diesem Wort denken viele Menschen an Vandalismus. Dass aber hinter richtigem Graffiti vor allem Talent steckt, haben die Nordstern KIDDIES beim Graffiti-Projekt in den Osterferien erfahren dürfen. Denn da war es endlich so weit. Ein langgehegter Wunsch der Hortkinder wurde wahr: die weiße Mauer neben der Kita musste dran glauben und bekam ein neues Design.

Der Profi Philip (aka PhilOne) arbeitete die ersten Tage der Osterwoche mit den Kids an Vorlagen, Schrift und Sprühtechnik. Im zweiten Teil ging es dann an Farbauswahl und ans echte „Sprayen“. Für erste Versuche wurde die Wand mit Folie überzogen und da merkte man schon: Das ist harte Arbeit und gar nicht so leicht, wie es immer aussieht. Aber motivierte Kinder schaffen bekanntlich alles und so war es am Donnerstag vollbracht! Das Ergebnis, thematisch auf den Namen der Nordstern KIDDIES abgestimmt und im Weltraum-Stil gehalten, kann sich wirklich sehen lassen!

Janine Adrian, Nordstern KIDDIES

■ Auf Sinnsuche mit dem RIVA NORD „Vision Quest“ am bayerischen Matherhorn

Ein Schlafsack, eine Plane, eine Stirnlampe, Trinkwasser, ein warmer Pulli für die Nacht und keine Nahrung: so brachen die Jungs vom RIVA NORD zum zweitägigen Bergabenteuer am Leonhardstein bei Kreuth auf. Der felsige und ausgesetzte Gipfel präsentierte sich nebelverhangen, glitschig und wild – er wird auch bayerisches Matherhorn genannt. Die Schritte und Griffe mussten bewusst und konzentriert gesetzt werden. Mit gesunder Selbsteinschätzung und gegenseitiger Unterstützung konnte der schwierige Anstieg bewältigt werden. Ohne



Karte, aber geleitet von Neugier und einer faszinierenden Landschaft wurde ein geeigneter Biwakplatz für die Nacht gefunden. Der Ausblick und die wilde Schönheit dort haben alle in den Bann gezogen. Die Vollmondnacht, die Geräusche des Waldes und seiner Bewohner, das Auf-sich-zurückgeworfen-sein, die Kälte, der ersehnte Sonnenaufgang – einen besseren Lehrmeister als die Natur gibt es nicht, um Sinn und zu sich zu finden.

Am zweiten Tag umrundete die Gruppe bei strahlendem Sonnenschein einen Nachbargipfel und querte einen noch verschneiten Sattel, um nach längerem Abstieg auf einer Alm die ersehnte Brotzeit zu genießen. Blöd nur, dass die Ruhetag hatte. Also runter ins Tal, in den nächsten Biergarten, wo selten eine Mahlzeit so gut geschmeckt hat wie diese und die Gedanken und Gespräche wunderbar klar waren.

Tom Droste, RIVA NORD

■ Improvisationskunst im Kinderhaus Wolkerweg Osterspaß bei jedem Wetter

Ein kunterbuntes Programm sorgte bei den Kindern vom Wolkerweg für jede Menge gute Laune und viel Ferienspaß. Zunächst fand ein zweitägiges U-Bahn-Training statt. Es wurden nicht nur die Grundlagen für ein sicheres Bewegen mit dem MVV vermittelt, sondern jede Trainingsfahrt endete an einem interessanten Münchner Freizeitziel. So konnten die



Kinder im Englischen Garten bei 18 Grad und Sonnenschein picknicken und sich sportlich betätigen. Der plötzliche Wetterumschwung vor Ostern von 18 auf minus zwei Grad mit Regen, Schnee und Hagel sorgte dann für eine spontane Programmänderung. Statt Kletteraktionen im Freien wurde ausgiebig im Kinderhaus gebastelt, Kinderfilme angesehen und gebacken. Es entstanden Insektenhäuser im Rahmen des Jahresprojekts „Natur in der Stadt“ und zahlreiche Osterdekorationen. Eine Kinder-Olympiade und das große Ostereiersuchen rundeten das Programm ab.

Birgit Kehr, Kinderhaus Wolkerweg

■ Unterwegs mit dem Intermezzo Fan-Echo am „heiligen Rasen“



Das Intermezzo hatte wie immer Spiel, Spaß und Spannung für alle Ferienbegeisterten im Angebot. Neben den vielfältigen Angeboten im Haus und Ausflügen in die nähere Umgebung war diesmal eine Tour in die Allianz-Arena das Highlight. Gemeinsam mit dem Laimer Jugendzentrum bildete sich eine starke Truppe von knapp dreißig Neugierigen, die bei bestem Wetter das Stadion stürmten. Sachkundig geführt ging's auf die Tribüne zum Fan-Geschrei mit Echo, hinunter in die roten Kabinen des Meisters und dann direkt an den heiligen Rasen. Betreten war zwar verboten, aber ein paar Halme verschwanden dann schon hier und da in den Hosentaschen. Nach langem Fußmarsch enterten alle die Erlebniswelt und ließen sich sowohl historisch als auch interaktiv begeistern. Ein Schnapsschuss mit Manuel Neuer stand auch auf dem Programm. Dass dieser nur aus Pappe war, störte am Ende niemanden mehr. Alles in allem ein runder Tag auf Münchens Haupt-Sportspielplatz.

Heiko Neumann, Intermezzo

■ Auf Pirsch mit dem Tasso Vom Fuchs im „Stattdschungel“

Der Kinder- und Jugendtreff Tasso hat in den Osterferien ein tolles, abwechslungsreiches Ferienprogramm veranstaltet. Insgesamt 18 Kinder von sechs bis zwölf Jahren haben an einem einzelnen oder an bis zu vier Tagen teilgenommen. Highlight war der Ausflug „Stattdschungel“ in Zusammenarbeit mit Stattreisen e.V. Die Aktivführung war sehr interessant, die Kinder erfuhren von verschiedenen Kräutern, die man als „Apotheke“ nutzen kann, und dass es im Luitpoldpark einen Fuchs gibt. Weitere Ausflüge gingen ins Urwaldhaus, ins Aquarium des Tierparks Hellabrunn oder zum Aktionstag im Haus der Kunst (siehe nächste Spalte). Einen Tag verbrachte die Gruppe im Tasso und



gab es dann mittags und abends zum Essen. Die Pferde waren für die Kinder das Highlight. Vor jeder Pferde-Aktion wurden die Pferde von den Kindern gestriegelt und gesattelt. Dann ging es zu den Voltigier-Spielen, zum Geländereiten oder zu den Reiterspielen. Natürlich durfte ein selbst gebasteltes Osternest nicht fehlen. Außerdem gab es zum sportlichen Pferdeprogramm auch noch Klettern an einem Kletterturm. Das Wetter war wohlgesonnen, außer ein paar Wölkchen gab es nur Sonnenschein.

Corinna Weiß,
Bewohnerzentrum Neuperlach



bastelte dort Windspiele aus Naturmaterial und bemalte und bepflanzte Blumentöpfe. Und natürlich durfte der geliebte „Hawaitoast“ nicht fehlen! Insgesamt hatten die Kinder viel Spaß, neue Erlebnisse und einfach eine gute Zeit.

KJT-Tasso-Team

■ Reitfreizeit des BWZ Neuperlach Pferde und Co. machen Kinder froh

Der Erlebnishof LaThera war auch dieses Jahr das Ausflugsziel des Bewohnerzentrum Neuperlach (BWZ) in der ersten Osterferienwoche. Mit 27 Kindern ging es von Montagmorgen bis Donnerstagabend in die Nähe von Günzburg. Die Kinder waren täglich in Gruppen bei verschiedenen Angeboten aktiv. Zum Beispiel gab es Kochgruppen, in denen von Nudeln bis Schnitzel jedes Essen selbst von den Kindern zubereitet wurde. Die leckeren Köstlichkeiten

■ Aktionstag im Haus der Kunst Mit Balafon zu Vincent van Gogh

54 Kinder sechs Stunden lang im Haus der Kunst mit Tanz, Musik und Kunst? Klappt das? Sieben KJR-Einrichtungen haben es gewagt – und gewonnen.

Nein, von vornherein sicher waren sich die Erwachsenen nicht. Würde es gelingen, die mehr als 50 Kinder mit Tanz-, Musik- und Kunstaktionen zu begeistern? Würden sich die Sechs- bis Zehnjährigen so lange konzentrieren und mit Spaß dabei sein? Es hat geklappt – und wie! Am Schluss haben sie sogar noch ein großartiges Ergebnis präsentiert.

Doch der Reihe nach: Das Haus der Kunst widmet noch bis August eine Ausstellung dem Berliner Avantgarde-Plattenlabel Free Music Production (FMP). Bei der Selbsterlebnistour durch diese „The-Living-Music“-Ausstellung konnten die Kinder einen ersten Eindruck von freien, schrägen und experimentellen Musikformen gewinnen.

Im anschließenden Workshop zu den vier Elementen probten sie das Zusammenspiel von Klängen, Rhythmen und Tanzimprovisationen anhand von ausgewählten Bildern. Das waren

Vincent van Goghs „Sternennacht“ (1889) zum Element Luft, Paul Klees „Flora am Felsen“ (1940) zum Element Erde, Franz Marcs „Die verzauberte Mühle“ (1913) zum Element Wasser und zum Element Feuer „Kämpfende Formen“ (1914), ebenfalls von Franz Marc.

Das Betrachten der Bilder wurde mit ausgewählten Musikstücken begleitet und sprach alle Sinne an. Es war ein visuelles, akustisches und körperorientiertes Erlebnis und beim Malen nach Musik konnten die Kinder ihren Gefühlen und Eindrücken freien Lauf lassen.

Neben einem Balafon kamen danach ungewöhnliche „Musikinstrumente“ zum Einsatz, wie Plastikgefäße, Papprollen, Steine und selbstgebastelte Rasseln. Sie entdeckten Geräusche und Klangarten verschiedener Materialien und Instrumente und setzten diese in Bezug zu den vier Elementen Feuer, Wasser, Luft und Erde.

Bei der Abschluss-Performance tanzten die Kinder mit Gegenständen wie Stoffen, Stangen, Kugeln und Bändern, andere musizierten



dazu auf ihren selbstgebauten Instrumenten. So wurde das räumliche Empfinden der Kinder sensibilisiert und ihre Selbstwahrnehmung und ihr Selbstwertgefühl gestärkt.

Teilgenommen haben Kinder aus dem Mupilli, von den Abenteuerkids Gern, aus dem SBZ Sendling, dem Natur- und Kulturtreff Rumfordschlössl, dem Kindertreff Bogenhausen, dem Kinderhaus Harthof und dem Kinder- und Jugendtreff Milbertshofen – Tasso33.

Organisiert wurde dieser Aktionstag von der KJR-Kinderbeauftragten gemeinsam mit dem Kinder- und Jugendbildungsprogramm vom Haus der Kunst. Der Aktionstag wurde von einem Videoteam begleitet. Die Film Premiere fand im Rahmen von Kultur im Aufwind beim KiKS-Festival statt.

Kerstin Hof,
Kinderbeauftragte

Die Biografie-Bastlerinnen

Beim Projekt ClubArt treffen sich junge Frauen aus neun Nationen im ClubIn, um ihre Erfahrungen in Deutschland in einer Autobiografie künstlerisch festzuhalten. Bei der Vernissage am 13. Juli werden die Werke der Öffentlichkeit vorgestellt

Sie treffen sich alle zwei Wochen in den Räumen des ClubIn, dem internationalen Jugendtreff am Hohenzollernplatz, rammen Teppichmesser in Pappkartons, verbinden Kartonteile mit Tonpapier und bestücken die leere Hülle mit einer Ziehharmonika aus unbeschriebenen Blättern. Allmählich nimmt ihr Werk so die Gestalt eines Buches an – ihrer eigenen Biographie, die sie vom Cover bis zur letzten Seite selbst schaffen. Sie, das sind zehn junge Frauen aus verschiedenen Ecken der Welt – von Namibia über Russland bis Peru. Die meisten von ihnen sind vor wenigen Monaten als Au-pair nach München gekommen, wie Deyna Bobadilla aus Lima, Peru.

„Ein Buch über meine Erfahrungen hier in Deutschland ist eine schöne Erinnerung!“, sagt die 18-Jährige, die im November 2016 nach München zog. Seit Februar läuft das Projekt unter der Leitung von Asuka Miyahara, die an der Kunstakademie München Malerei studiert. Derzeit füllen die Teilnehmerinnen die leeren Seiten mit ihren Erlebnissen in Deutschland. Sie bedienen sich dabei verschiedenster Techniken, um die Gefühle, die sie mit ihrer Ankunft in einem neuen Land verbinden, künstlerisch auszudrücken: Collagen, Marmorierung, Acrylfarben und Kreide – der Fantasie sind keine Grenzen gesetzt. Deutschkenntnisse spielen dagegen keine Rolle.

„Je mehr Techniken, desto besser“, findet Workshop-Leiterin Miyahara. „Eine Biographie besteht wie die Erde aus verschiedenen Schichten! Sie entsteht zu verschiedenen Zeiten, aus verschiedenen Materialien“, erklärt die Künstlerin beim Workshop. Keinesfalls fehlen dürfen natürlich Fotos. Sie zeigen Schlüsselmomente im Leben der jungen Frauen.

„In Österreich hab ich zum ersten Mal in meinem Leben Schnee gesehen“, erzählt Deyna. Ein anderes Bild zeigt die Peruanerin in der Allianz-Arena. „Und nicht zu vergessen: Bilder mit meiner Gastfamilie, mit der ich mich blendend verstehe“, ergänzt sie. Beim gemeinsamen Arbeiten erhalten die Frauen auch einen Einblick in die Erfahrungen der anderen. Dieser sehr persönliche Austausch schafft enge, vertrauensvolle Freundschaften.



Fotos: Bianca Bär



oben: Auch die Italienerin Valentina und die Nepalesin Dipa konzentrieren sich auf ihre Kunstwerke.

unten: An diesem Tisch bringen Teilnehmerinnen aus fünf verschiedenen Nationen ihre Erlebnisse künstlerisch zum Ausdruck.

Auch Miyahara hat ihre Migrationserfahrung in einem Buch festgehalten. Schließlich kam die gebürtige Japanerin ebenfalls erst vor knapp zwei Jahren nach Deutschland und kennt somit die Herausforderungen. In der Autobiografie der 31-Jährigen klebt eine Foto-Collage ihres Mitbewohners in Berlin, ihrer ersten Anlaufstelle in Deutschland. An die Zeit ihres Sprachkurses dort hat Miyahara die schönsten Erinnerungen. „Es war der beste Sommer meines Lebens. Ich hing ständig mit Freunden am Tempelhofer Feld ab und hab Musik gehört.“

Wer mehr über das Leben der jungen Migrantinnen erfahren möchte, ist herzlich zur Vernissage eingeladen, die im Rahmen der Schwabinger Stadtteilwoche am Donnerstag, den 13. Juli ab 19.30 Uhr im ClubIn in der Friedrich-Loy-Straße 16 stattfindet. Im

Anschluss sind die Werke in der Ausstellung „Ankommen. Eindrücke vom Leben junger MigrantInnen in München“ zwei Wochen lang zu den Öffnungszeiten des ClubIn – donnerstags von 19.30 bis 22 Uhr und freitags von 19.30 bis 24 Uhr – zu bewundern. Deyna hat ihre Gastmutter zur Vernissage eingeladen. „Ich hoffe, sie kommt. Ich möchte ihr das Buch unbedingt zeigen.“ Stolz ist sie dabei nicht nur auf ihre künstlerische Leistung. Durch die intensive Auseinandersetzung mit der eigenen Biografie wurde ihr wie auch den anderen Teilnehmerinnen klar, welche großen Hürden sie seit ihrer Ankunft in Deutschland schon überwunden haben.

Bianca Bär,
ClubIn – Internationaler Treff München

BJR-Satzung beschlossen

Den Hauptausschuss des Bayerischen Jugendrings gibt es nicht mehr! Am 26. März 2017 wurde die neue BJR-Satzung beschlossen und das oberste Beschlussgremium der Jugendarbeit in Bayern heißt nun Vollversammlung



Foto: BJR/Cornelia Freund

Neben der sprachlichen Vereinheitlichung der Strukturen der Jugendarbeit in Bayern ist für die örtliche Ebene die wesentliche Änderung der Wegfall der Sammelvertretungen. Mit den Sammelvertretungen wurden „gleichgertete“ Jugendverbände in Stimmgemeinschaften zusammengeführt. Nun vertreten sich alle Jugendorganisationen in den Gremien der Jugendarbeit mit mindestens einer Stimme selbst. Es steht ihnen frei, sich zu Dachverbänden zusammenzuschließen.

Die Vollversammlung wächst

Dieses Mehr an Partizipation macht die Vollversammlungen der Stadt- und Kreisjugendringe größer, aber auch bunter und vielfältiger. Zudem wurde in der Satzung auf die Besonderheiten der Großstadtjugendringe München und Nürnberg reagiert, um dort die Kräfteverteilung zwischen großen, mittleren und kleinen Jugendverbänden ausgewogen zu halten. In der Konsequenz wird die Vollversammlung des KJR München-Stadt erheblich wachsen und mit mehr als 100 stimmberechtigten Delegierten eine demokratische Großveranstaltung werden. Daneben wurden einige formale Änderungen in der Satzung vorgenommen, so wurde die Amtszeit des Präsidenten des Bayerischen Jugendrings auf vier Jahre verlängert und die Kompetenzen der BJR-Gliederungen wurden präzisiert.

Nach über 70 Jahren wurde aber auch die Präambel der BJR-Satzung bearbeitet. Aus Achtung vor der bewährten Präambel von 1946 wurde diese nicht verändert, sondern um eine zweite Präambel ergänzt. Hier wird vor allem auf die besonderen Herausforderungen der Jugendarbeit in Bayern und Europa eingegangen und klargestellt, dass die Jugendarbeit in Bayern Nationalismen und Diskriminierungen jeglicher Art ablehnt. Die am 26.03.2017 beschlossene Satzung

inklusive ihrer Präambel tritt in Kraft, sobald das Bayerische Sozialministerium die Genehmigung dafür erteilt hat. Dann wird der BJR die neue Satzung mit entsprechenden Übergangsregelungen für Geschäftsordnungen einführen. Bis dahin bleiben die bisher gültige Satzung als auch alle Geschäftsordnungen gültig.

Gerhard Wagner,
Abteilung Jugendarbeit, KJR

Kommentar

Neben der Freude über die neue Satzung und den konstruktiven und partizipativen Überarbeitungsprozess gibt es auch kritische Anmerkungen zur neuen Satzung aus Sicht der Münchner Jugendarbeit.

Es wurde leider verpasst, neuen Formen demokratisch selbstorganisierter Jugendarbeit wie Jugendparlamenten, Jugendräten, schulischen oder hochschulpolitischen Initiativen die verbindliche Beteiligung an den Strukturen der Jugendarbeit zu ermöglichen. Diese müssen auch in Zukunft anerkannter Jugendverband und Mitglied im BJR und somit Träger der Jugendhilfe sein, um verbindlich mitgestalten zu können. Hier wurde versäumt, der örtlichen

Ebene die Kompetenz zuzubilligen, passende Entscheidungen zu treffen. Konkret bedeutet dies, dass es auch künftig keine stimmberechtigten Vertretungen der Stadt-schülerInnen- oder Studierendenvertretung oder spontaner Initiativen in der Vollversammlung des KJR München-Stadt geben wird. Darüber hinaus hätte sich die Jugendarbeit in München gewünscht, mehr Verantwortung und Gestaltungsmöglichkeiten für die Strukturen und Arbeitsweisen der Jugendarbeit übertragen zu bekommen. Da wäre für die Zukunftsfähigkeit der Jugendarbeit mehr möglich gewesen.

Gerhard Wagner

Bazi-Rap und Bay-Folk auf dem Königsplatz

2017 findet das OBEN OHNE Open Air zum 17. Mal statt! Wenn das kein gutes Omen ist. Am 8. Juli dient der Königsplatz wieder als Kulisse für das angesagte und erfolgreiche Jugendmusikfestival

Headliner sind in diesem Jahr DIE ORSONS. Das Wortakrobatenquartett setzt in seinen Texten nicht auf Macho-Gehabe, sondern auf Intelligenz und Kreativität. Auch das weitere Line-up kann sich sehen lassen: dicht & ergreifend vereinen gekonnt Beats und Rap mit bayerischer Volksmusik, das in der Summe „Bazi-Rap“ ergibt. Aller guten Dinge sind drei: Nachdem Rakede 2015 im Stau feststeckte und im letzten Jahr das Festival abgesagt werden musste, versuchen wir es aufs Neue. Dem Hamburger Jung Estikay kam



auf einer Party die Idee, hauptberuflich Rapper zu werden. Sido nahm ihn unter seine Fittiche und nun startet er richtig durch. Der Münchner Impala Ray wird nicht nur von Akustik-Gitarre und Schlagzeug begleitet, sondern auch von Tuba und Hackbrett. Ebenso dabei sind die Bands El Rancho aus Gräfelfing und Illbilly Hitec aus Berlin. The Black Submarines haben mit ihren rockigen Blues Songs den Contest der Stadtparkasse München „Die Band unserer Stadt“ gewonnen.

Termin: 8. Juli 2017, 13 bis 22 Uhr auf dem Königsplatz (U2) in München
Tickets: Bei www.muenchenticket.de oder im JIZ (Sendlinger Str. 7) zu 3 Euro erhältlich

Mehr Infos über die auftretenden Bands unter www.oben-air.de

Neue Ausstellungen in der Galerie 90

Vielfalt mit Kochlöffel und Zeichenstift



Die LOK Arrival hat Geflüchteten beim Kochen zugeschaut und ihre Rezepte aufgeschrieben. Und Jugendliche zeigen ihre beim KJR-Comic-Camp entstandenen Bildergeschichten



Gemeinsam essen und gemeinsam leben, darum geht es in den zwei Ausstellungen, die der KJR am 28. Juni in seiner Galerie 90 eröffnet. Doch das vermeintlich Banale hat viele spannende Aspekte. Für viele Geflüchtete hier gehören traditionelle Speisen zu den wenigen Dingen, die ihnen aus ihrem Heimatland geblieben sind. Das gewohnte Essen schmeckt nicht nur, sondern vermittelt auch Sicherheit in einem oft fremden Alltag.

Die „LOK Arrival“ hat Geflüchtete in ihren Unterkünften besucht und um einen Einblick in die traditionelle Kochkultur ihres Landes gebeten. Herausgekommen

sind viele persönliche Geschichten, leckere Rezepte und tolle Fotos von den Münchner Fotohelden und von Jakob Hermann. Die Impressionen in Bild und Text zeigt die Ausstellung „Zuhause – eine Portion Heimat aus dem Kochtopf“.

Die Ausstellung „Comic Camp“ zeigt, wie sich Jugendliche das Miteinander-Leben in München vorstellen. Ihre Ideen haben sie mit Tusche und Bleistift in Bildergeschichten festgehalten. Entstanden sind diese Werke im „Comic Camp“ des Teams Jugendkultur im KJR. Dabei trafen neun junge Münchner Zeichnerinnen und Zeichner mit unterschiedlichen Wurzeln zusammen. Unter Anleitung

der Comic-Profis Barbara Yelin und Aike Arndt entdeckten sie auch die internationale Sprache der Bilder.

Die Ausstellung zeigt eine Auswahl fertiger Bildergeschichten wie auch Skizzen und Übungen. Zudem ist der Dokumentarfilm „Zwischen den Bildern“ von Martin Friedrich zu sehen, der gerade auf dem Münchner DOK-fest Premiere feierte (siehe S. 6). Die Vernissage beider Ausstellungen findet am Mittwoch, 28. Juni um 18 Uhr in der KJR-Geschäftsstelle in der Paul-Heysel-Str. 22 statt. Die Ausstellungen sind Montag bis Donnerstag von 9 bis 17 Uhr und Freitag von 9 bis 16 Uhr geöffnet, der Eintritt ist frei.

Jugendarbeit macht mobil

Hallo Herr Bundespräsident! Haben Sie schon mal was vom Italiener-Wochenende oder von Sommerferien gehört? Die Bundestagswahl am 24. September fällt genau auf das mittlere Wiesn-Wochenende und befindet sich somit in einem spezifisch münchenerischen Wahrnehmungsloch. Wir beschäftigen uns zu dieser Zeit nämlich nur mit dem Bierpreis, dem Wetter und damit, möglichst lange auf dem Teufelsrad zu bleiben. Politik rutscht da ganz nach hinten

Für die Jugendarbeit in Bayern ist Ende September ein schlechter Termin. Aktionen zu den Wahlen kommen für junge Menschen vor den Sommerferien zu früh und danach bleibt nur wenig Zeit zur Werbung und Durchführung. Aber dieser Herausforderung stellt sich die Jugendarbeit und plant eine Reihe von Maßnahmen und Aktionen zur Bundestagswahl, um vor allem jugendpolitische Themen auf die Agenda des Wahlkampfes zu bringen.

Die Aktion **wahlVERSPRECHEN** des Deutschen Bundesjugendrings können Jugendverbände und Jugendringe deutschlandweit nutzen, um den Bundestagskandidatinnen und -kandidaten Forderungen und Bedarfe junger Menschen deutlich zu machen und ihnen dazu ein Versprechen abzurufen. Unter **#gemeinsamhaltungzeigen** positioniert sich der BJR gegen „postfaktische“, populistische und ausgrenzende Botschaften und zeigt seine weltoffene Haltung. Ebenso mit seinen jugendpolitischen Forderungen zur Bundestagswahl: Politik soll sich für ein weltoffenes, tolerantes und menschliches Deutschland in Europa einsetzen.



Der Lösch-Oldtimer wird zum „Demokratiemobil“

Der Bund der Katholischen Jugend in der Region München ist beim Filmprojekt „**Mut zum Kreuz – Ergreif Partei**“ der fiktiven Frage nachgegangen: Wie sieht das Leben eines jungen Menschen aus, das vom Parteiprogramm von SPD, CDU-CSU, Grünen, Linke, FDP oder AfD bestimmt wird? In sechs Kurzfilmen wird jugendgemäß dargestellt, wie ein Parteiprogramm „in Reinkultur“ – ins einfache Leben übersetzt – den Alltag beeinflusst.

Der KJR München-Land geht mit einer Kampagne unter der Adresse www.stimmerjugend.de ins Rennen. Auf der Homepage werden wöchentlich Fragen an und Antworten von Bundestagskandidatinnen und -kandidaten veröffentlicht.

Der KJR München-Stadt setzt im Vorfeld der Wahl auf Aktionen zur politischen Bildung. KJR-Einrichtungen werden zu „U-18-Wahllokalen“, der „Wahl-o-mat“ wird vielen Jungwählerinnen und -wählern die Entscheidung erleichtern und pädagogische Fachkräfte werden zum Umgang mit rechtsextremen und -populistischen Parteien und Gruppen geschult.

Zwischen Ende der Sommerferien, Wiesn und Wahltag ist der KJR mit seinem „Demokratiemobil“ unterwegs. Gegen Politikverdrossenheit, Rechtspopulismus und Menschenfeindlichkeit und für Demokratie und Toleranz werden wir mit einem feuerroten Lösch-Oldtimer auf Münchens Straßen unterwegs sein.

Gerhard Wagner,
Abteilungsleiter Jugendarbeit, KJR



Mut
zum Kreuz
Ergreif Partei
www.mut-zum-kreuz.de

Stimme
der Jugend
#btw17





Bild: JMG, pixelio.de

Verständigung – Verständnis – Handeln. Dieser Dreiklang beschreibt die Wirkweise von Sprache. Sprache dient keinem Selbstzweck; auch wenn Literaten das anders sehen mögen. Sprache soll vor allem Handlungen auslösen, auf die wir uns zuvor mittels Sprache geeinigt haben

Wie die Internet-Kommunikation unsere Sprache verändert
30 Keine Angst vor Sprachlosigkeit
Kulturpessimisten sehen in der Kommunikation über Soziale Medien den Untergang der Sprache, wie wir sie kannten. Das kann durchaus sein. Von Marko Junghänel

Jugendsprache zwischen Bindung und Abgrenzung
31 Ich ROFL ganz heftig
Die Zitate von Sokrates und Aristoteles über die Jugend sind bekannt. Auch beim Thema Sprache haben sich die beiden wahrscheinlich beklagt. Von Mathis Höllmann

Aggressive Sprache macht Kinder anfällig für Gewalt
31 Haltung zählt!
Was junge Menschen sehen, hören und lesen, geht nicht spurlos an ihnen vorbei. Schülerinnen und Schüler reagieren zunehmend enthemmt und aggressiv im Umgang miteinander. Von Simone Fleischmann

Spracherwerb in der Kindertagesstätte
32 Sprechen, reden, erzählen
Kinder verbringen meist viel Zeit in der Kita. Deshalb sind diese Einrichtungen geradezu prädestiniert dafür, schon frühzeitig den Spracherwerb der Jüngsten zu fördern und zu begleiten. Von Marko Junghänel

Mehrsprachig aufwachsende Kinder und Jugendliche
35 Offen nach allen Seiten
Wenn man Kinder betrachtet, die mehrsprachig aufwachsen, sollte man sich dessen bewusst sein, dass keines dem anderen gleicht. Von Julia Blanco López

Gelingende Kommunikation trotz Sprachbarrieren
36 Können wir reden?
„Integration kann nur durch das Lernen der neuen Sprache funktionieren“, sagt Omar. Der junge Syrer lebt seit knapp einem Jahr in Deutschland. Von Mira Walter

Verändert sich auch die Gebärdensprache durch digitale Medien?
37 Do you speak Fingeralphabet?
Wie jede andere Sprache verändert sich auch die Gebärdensprache im Laufe der Zeit. Neue Gebärden kommen hinzu – alte verschwinden. Von Isabelle Dietrich

Zwischen Gendersensibilität und Inklusion
38 Sprachk(r)ampff?
„Die Grenzen meiner Sprache bedeuten die Grenzen meiner Welt“, formulierte der Philosoph Ludwig Wittgenstein vor fast 100 Jahren. Was soll Sprache in diesem Sinne heute leisten – und warum? Von Ingrid Zorn

Wie die Internet-Kommunikation unsere Sprache verändert

Keine Angst vor Sprachlosigkeit

Kulturpessimisten sehen in der Kommunikation über Soziale Medien den Untergang der Sprache, wie wir sie kannten. Das kann durchaus sein. Dafür entstehen aber neue spannende Schrift-Sprach-Verbindungen.



Foto: Beißwenger

In Vorträgen und Webinaren sensibilisiert Professor Michael Beißwenger pädagogisch Tätige immer wieder für die Bedeutung des Spracherwerbs und der differenzierten Nutzung von Sprache.

„Sprache ist nicht mehr, aber auch nicht weniger als ein Instrument, das sich Menschen selbst geformt haben, um miteinander zu kommunizieren. Neben der Vermittlung von Inhalten geht es beim Sprachgebrauch vor allem um die Organisation eines sozialen Miteinanders“, sagt Prof. Dr. Michael Beißwenger, Linguist und Sprachdidaktiker an der Universität Duisburg-Essen.

Allen Unkenrufen zum Trotz befürchtet er nicht, dass Kinder und Jugendliche, die heute ganz selbstverständlich mit Online-Medien aufwachsen, schon in naher Zukunft von Schrift- oder Sprachlosigkeit in ihrer Kommunikation gekennzeichnet sein werden.

Schriftsprache und gesprochene Sprache

Die gängigen Studien zur Mediennutzung von Kindern und Jugendlichen (KIM-, JIM-Studie) belegen, dass Heranwachsende noch nie so viel schriftlich kommuniziert haben wie heute. Der hohe Stellenwert eines eigenen Smartphones ergibt sich aus der Möglichkeit der unkomplizierten privaten Kommunikation mittels Text- oder Sprachnachrichten. Der Zugang zu Schriftlichkeit im Ausdruck erfolgt in der Regel über Soziale Medien – das Einstiegsalter wird dabei stetig niedriger. In seinen Untersuchungen zeigt Beißwenger, dass das Verfassen schriftlicher Nachrichten ganz überwiegend dialogisch orientiert ist und der Logik von Messenger-Diensten folgt.

Schrift ist ursprünglich ein Medium der Distanz, ermöglicht sie es doch, dass sich Äußerungen vom Äußernden ablösen und ohne dass ihr Produzent noch anwesend sein müsste, von einem Adressaten gelesen werden. Für eine so verstandene Distanz-Sprache mussten Konventionen gefunden und allgemeingültig festgelegt werden. So bildeten sich unter anderem Normen für die Rechtschreibung und die grammatische Gestaltung von Texten heraus. Sprache als Instrument – so, wie sie uns in einem bestimmten Augenblick entgegentritt – ist also Ergebnis einer gesellschaftlichen Suche nach praktikablen Lösungen

für die Anforderung, Sinn und Verstehen herzustellen, ohne direkte Verständigungsfragen stellen zu können.

War die schriftliche Sprache bislang vorwiegend eine monologische, hat sich durch das Internet eine ergebnis- und handlungsorientierte Form der schriftlichen Sprachverwendung entwickelt, die interaktiv, schnell und oft intuitiv ist. Dort gelten – zumindest teilweise – andere Normen als bei der Kommunikation mittels monologischer Texte.

Ist ein mündlicher Austausch nicht möglich, ersetzen im digitalen Zeitalter schriftliche Botschaften diesen Kanal. „Dass wir in Chats oder bei der Kommunikation via SMS und WhatsApp Schrift verwenden, hat dabei zunächst einen technischen Hintergrund: In der Zeit, als Vorläuferformen der heute gängigen digitalen Kommunikationsdienste entwickelt wurden, waren die Bandbreiten zur Datenübertragung so gering, dass eine zeitnahe Übermittlung gesprochener Sprache nicht im Bereich des Machbaren lag. Erstaunlich ist, dass wir bis heute daran festhalten, obwohl es technisch keinen Grund mehr dafür gibt. Im Zuge des fortschreitenden Umgangs mit schriftlichen Kommunikationsformen im Netz hat sich für die Nutzerinnen und Nutzer gezeigt, dass die Schrift auch Vorteile bieten kann: „Stellen Sie sich einmal 100 Menschen in einem Zugabteil vor, die schriftlich online kommunizieren“, erläutert Beißwenger. „Würden sie stattdessen alle telefonieren, ergäbe das ein ziemliches Gesprächschaos.“

Sprache im Wandel

Trotz all der Veränderungen im gesellschaftlichen Umgang mit Schrift, der sich in der digitalen Kommunikation beobachten lässt, folgt sprachliche Kommunikation nach wie vor einem ganz zentralen Zweck: Sprache soll Verstehen und Verständnis ermöglichen. Die in der privaten Netzkommunikation beobachtbare Form der Sprachverwendung erfüllt genau diesen Anspruch und deckt alle Kommunikationsnotwendigkeiten ab. „Man kann also ganz entspannt sein – unsere Gesellschaft wird nicht sprachlos“, so Beißwenger.

Ein beliebter Ausruf bei den Kids auf dem ABIX war: „Oha, das kostet aber teuer“, wenn aus ihrer Sicht etwas nicht so günstig war. Irgendwann standen wir als pädagogisches Team im Baumarkt, um Dachpappe zu kaufen. Der Ausruf der Kinder hatte sich so in unser Hirn gebrannt, dass ein Kollege an der Kasse ganz unvermittelt „Oh, das kostet aber teuer“ schrie.

Matze, Abenteuerspielplatz Maulwurfshausen

Beißwenger sieht dennoch den Deutschunterricht an Schulen in der Pflicht. Dieser muss insbesondere eine Differenzierungsfähigkeit in der Sprachverwendung vermitteln, Funktionen von Sprache aufzeigen und so Sprache als Mittel bewusstmachen: „Wer in möglichst vielen Situationen seines beruflichen und privaten Alltags erfolgreich kommunizieren will, muss sich immer bewusst sein, in welchen Situationen welche Form der Sprachverwendung als angemessen empfunden wird.“

Und weiter: „Wenn ich Fortbildungen für Lehrerinnen und Lehrer anbiete, habe ich das Gefühl, dass diese Entwicklung bereits bei einem Großteil der pädagogisch Tätigen angekommen ist. Jetzt müssen Materialien entwickelt werden, um Schülerinnen und Schülern einen

angemessenen Umgang mit Schrift in unterschiedlichen Situationen zu vermitteln.“

Ob geschrieben oder gesprochen: Sprache ist Ergebnis gesellschaftlicher Entwicklungen und unterliegt insofern einem stetigen Wandel. Sprache ist unter diesen Bedingungen dann passend und sinnstiftend, wenn sie weiterhin Aushandlungsprozesse ermöglicht, fördert und begleitet. Das bedeutet, dass die Verwendung von Sprache auch unter ökonomischen Gesichtspunkten geschieht, wenn damit kein Informationsverlust verbunden ist.

Beißwenger: „Unsere Aufgabe ist es, diese Wandelbarkeit von Sprache zu vermitteln. Im Sinne von Teilhabe möglichst aller gesellschaftlichen Gruppen müssen also Konventionen für den Sprachgebrauch transparent und nachvollziehbar sein. Ich mache mir weniger Gedanken um die ‚Verarmung‘ von Sprache im digitalen Zeitalter als um die adäquate Vermittlung von Sprachkompetenz.“

Marko Junghänel

Jugendsprache zwischen Bindung und Abgrenzung

Ich ROFL ganz heftig

Die Zitate von Sokrates und Aristoteles über die Jugend sind bekannt. Zum Thema Sprache haben sich die beiden zwar nicht geäußert – sehr wahrscheinlich gab ihnen aber die Sprache ihrer Zeit auch Anlass zur Klage.



Foto: PONS, Pressestelle

Nur bedingt hilfreich: Jugendsprache entwickelt sich so rasant – da hält kein (gedrucktes) Wörterbuch mit.

kommt es etwa vor, dass von Medien erfundene (Jugend-)Sprache ihren Weg in den tatsächlichen Sprachgebrauch Jugendlicher findet.

Pädagogische Fachkräfte hingegen haben kaum Probleme, authentische Jugendsprache zu erleben. Dabei ergeben sich Kontinuitäten in Funktion und Verwendung, die bereits Eva Neuland in ihrem Buch „Jugendsprache“ beschrieben hat. Jugendsprache dient demnach der Bildung sozialer Gruppen- und Geschlechteridentitäten, wobei die Identifikation eine größere Rolle spielt als die Abgrenzung. Die gruppenspezifische Kommunikation ist dabei situations- bzw. ortsabhängig und häufig von einem Topping-Prinzip geprägt. Es werden sprachliche Elemente aus der eigenen Lebenswelt und den Medien adaptiert oder scherzhaft imitiert und man versucht dabei einander zu übertreffen.

Jugendsprache ist Bestandteil eines Generationenkonflikts, der so alt ist wie die Menschheit selbst. Dabei war die Jugendsprachforschung, die hierzulande seit den 1980er Jahren stattfindet, von Beginn an mit dem Problem konfrontiert, einen authentischen Zugang zum Gegenstand ihrer Untersuchung – spricht ein geeignetes Setting für die Analyse dieser Sprache – zu finden. Zudem wird der öffentliche Diskurs über Jugendsprache stark von den Medien geprägt. Das kann zu einer wechselseitigen Beeinflussung führen. So

kommt es etwa vor, dass von Medien erfundene (Jugend-)Sprache ihren Weg in den tatsächlichen Sprachgebrauch Jugendlicher findet.

Pädagogische Fachkräfte hingegen haben kaum Probleme, authentische Jugendsprache zu erleben. Dabei ergeben sich Kontinuitäten in Funktion und Verwendung, die bereits Eva Neuland in ihrem Buch „Jugendsprache“ beschrieben hat. Jugendsprache dient demnach der Bildung sozialer Gruppen- und Geschlechteridentitäten, wobei die Identifikation eine größere Rolle spielt als die Abgrenzung. Die gruppenspezifische Kommunikation ist dabei situations- bzw. ortsabhängig und häufig von einem Topping-Prinzip geprägt. Es werden sprachliche Elemente aus der eigenen Lebenswelt und den Medien adaptiert oder scherzhaft imitiert und man versucht dabei einander zu übertreffen.

Wenn die Alten jugendlich sprechen wollen

Jugendsprache ist ein Entwicklungsphänomen. Das bedeutet, dass ihr Gebrauch nicht in erster Linie vom biologischen Alter abhängig ist, sondern von der jeweiligen Sozialisationsphase – etwa dem Übergang von der Schule zum Beruf. Gleichzeitig gibt es signifikante Unterschiede hinsichtlich des Gebrauchs einzelner Wörter innerhalb bestimmter Altersgruppen. Grundsätzlich weisen Mädchen und junge Frauen eine höhere Sprachsensibilität insbesondere bei der Verwendung diskriminierender und diffamierender Sprache auf. Jugendliche sind sich der Benutzung von Jugendsprache durchaus bewusst. So benennen sie selbst als dafür relevante Kriterien: Lockerheit, Provokation, Wortabkürzungen und unvollständige Sätze. Weitgehend unerforscht hingegen ist der Einfluss der sozialen Herkunft bzw. der Bildungsbiografie auf die Sprache.

Jugendliche sehen sich zudem dem Dilemma einer fortschreitenden Juvenilisierung (Verjugendlichung, Anm.d.Red.) der Gesellschaft ausgesetzt. Jugendlichkeit und ein entsprechend ungezwungener Sprachgebrauch werden darin zum höchsten Gut erhoben – die Generationendifferenz schwindet. Darüber hinaus zeigt sich immer wieder, dass Jugendsprache ihren Weg in den allgemeinen Sprachgebrauch findet.

Zu unterscheiden gilt es eher zwischen Kindern und Jugendlichen, bei denen wirkliche sprachliche Defizite vorliegen und die mit sprachlichen Fertigkeiten und Umgangsformen für ihr weiteres Leben zu rüsten sind, und solchen, die einfach nur auf ihre eigene Art kommunizieren.

Natürlich können wir nicht untätig zusehen, wenn sich Jugendliche gegenseitig mit Beleidigungen überziehen. Allerdings glaube ich, dass man weniger den Wortgehalt als vielmehr den Ton bzw. die Intention interpretieren sollte. Eine „wohlgemeinte“ – und auch so verstandene – ruppigere Sprache unter Freunden ist demnach oft nicht weniger als ein Vertrauens- und Freundschaftsbeweis.

Mathis Höllmann,
KJT Zeugnerhof, KJR

Aggressive Sprache macht Kinder anfällig für Gewalt

Haltung zählt!

Was junge Menschen sehen, hören und lesen, geht nicht spurlos an ihnen vorbei. Schülerinnen und Schüler reagieren zunehmend enthemmt und aggressiv im Umgang miteinander.

Wir sind deshalb alle gefordert, mehr Haltung zu zeigen. Hasskommentare im Internet, demütigende Äußerungen in der Politik, Ausgrenzung und Beleidigung – eine Untersuchung der Universität Freiburg belegt wissenschaftlich: Die Sprache verroht, der Umgang miteinander wird aggressiver. Die Wissenschaft spricht von einer regelrechten „Aggressivierung der Sprache“. Und die macht auch vor den Schulen nicht Halt. Mit Sorge beobachten Lehrerinnen und Lehrer in ihrem beruflichen Alltag eine zunehmende Enthemmung und Aggressivität in Sprache und Verhalten von Schülerinnen und Schülern.

Diese Entwicklung besorgt mich. Denn: Aggressive Sprache und aggressives Handeln stehen in engem Zusammenhang. Worte wirken auf das Gehirn. Eine Ursache für die Verrohung der Sprache liegt sicher auch in dem zunehmend rüden Ton in der Politik und den Medien, allen voran in den sozialen Netzwerken. Was junge Menschen dort sehen, hören und lesen, geht nicht spurlos an ihnen vorbei. Aber auch die Art und Weise, wie in Familien kommuniziert wird, und vor allem, was



Zahlreiche prominente Erstunterzeichnerinnen und -unterzeichner verhalfen dem Manifest des BLLV in nur weniger Tagen zu großer Verbreitung.

dort kommuniziert wird, prägt sie. Sprache beeinflusst Menschen, aggressive Sprache leistet einen nicht unerheblichen Beitrag zu Aggressionsbereitschaft und Gewalt.

Schule und Gesellschaft im Verbund

Diese Entwicklung zeigt sich konkret auf den Schulhöfen und in den Klassenzimmern. Eine Lehrerin, die seit 40 Jahren im Schuldienst ist, hatte mir eine E-Mail geschickt. Darin schreibt sie, dass sie eines Morgens am Eingang zur Dorfschule eine Schmiererei liest: „Drecksschule! Fickt euch, ihr Lehrgesindel, ihr Untermenschen.“ Das habe sie tief erschüttert. Leider ist das kein Einzelfall – im Gegenteil. Kolleginnen und Kollegen berichten von Schülerinnen und Schülern, die geflohene Menschen als „Untermenschen“ bezeichnen; und die beschimpfen, die helfen wollen. Wir hören in den Schulen auch immer wieder Begriffe wie „Hure“, „Spasti“ oder „Asylant“ – und zwar von acht- oder neunjährigen Kindern. Auch in unserer Rechtsabteilung schlagen immer wieder Fälle auf, in denen es um das Thema Gewalt geht.

Weil das so ist, habe ich im September vergangenen Jahres das Manifest HALTUNG ZÄHLT aufgelegt und einer breiten Öffentlichkeit vorgestellt. Die Resonanz hat mich – offen gesagt – überrascht. Das Manifest wurde deutschlandweit publiziert und diskutiert. Im November wurden in München die Namen von 58 prominenten Erstunterzeichnerinnen und -unterzeichnern vorgestellt, unter ihnen die Präsidentin des Bayerischen Landtags Barbara Stamm und die damalige Fraktionsvorsitzende von Bündnis 90/Die Grünen im Bayerischen Landtag Margarete Bause. Aber auch die Namen von Prof. Dr. Heinrich Bedford-Strohm, Amelie Fried, Axel Hacke und Caroline Link finden sich auf dieser Liste. Inzwischen stehen viele weitere prominente Namen für das Manifest.

Das ist ein wichtiges und schönes Signal. Damit ist es aber noch lange nicht getan. Denn das Manifest HALTUNG ZÄHLT muss mit Leben gefüllt werden. In unseren Schulen tun das Lehrerinnen und Lehrer jeden Tag. Sie zeigen Haltung, wenn Schülerinnen und Schüler verbal entgleisen oder anderen mit Gewalt begegnen. Das erfolgt weitgehend geräuschlos und unaufgeregt. Doch sie brauchen für ihre wichtige Aufgabe mehr Unterstützung. Nicht nur im Sinne von mehr Personal und mehr multiprofessionellen Teams, um Lehrkräfte zu entlasten, sondern auch und vor allem außerhalb der Schule. Denn was dort passiert – in den Familien oder in den sozialen Netzwerken – tragen unsere Kinder ins Klassenzimmer hinein. Lehrerinnen und Lehrer können nicht alles richten, was außerhalb von Schule angerichtet wird.

*Simone Fleischmann,
Präsidentin Bayerischer Lehrer- und Lehrerinnenverband*

Spracherwerb in der Kindertagesstätte

Sprechen, reden, erzählen

Kinder verbringen meist viel Zeit in der Kita. Deshalb sind diese Einrichtungen geradezu prädestiniert dafür, schon frühzeitig den Spracherwerb der Jüngsten zu fördern und zu begleiten.



Sprechen lernen durch Handeln. In den Kitas sollten so viele Sprachgelegenheiten wie möglich geschaffen und genutzt werden, um Kindern durch praktisches Tun den Spracherwerb zu erleichtern.

Wie erwerben Kinder in der Regel Sprache?

Melanie Lemppenau: Diese Entwicklung verläuft bei jedem Kind individuell. Trotzdem gibt es ein paar vergleichbare Stufen des Spracherwerbs. Weit vor dem ersten Geburtstag können Kinder etwa auf Gegenstände zeigen, die sie haben möchten, Laute formen und mit ihrer Stimme spielen. Daraus formen sich erste Wörter. Bis zum zweiten Lebensjahr wächst dann der Wortschatz allmählich an.

Elisabeth Huth: Sprache entwickelt sich in jedem Fall durch Kommunikation mit anderen Menschen. Ohne Interaktions-Partner kein Spracherwerb. Diese Partner müssen nicht nur die Eltern sein.

Melanie: Nach und nach lernt das Kind mehr Wörter. Es versteht zum Beispiel Aufforderungen, kann Körperteile zeigen und von Erwachsenen fordern, Dinge zu benennen. Bis zum dritten Lebensjahr hört das Kind Gesprächen zu, redet mit, ahmt Tierlaute nach oder kann Körperteile benennen. Die Komplexität von Wörtern und Sätzen nimmt kontinuierlich zu, sodass bis zum fünften Lebensjahr Haupt- und Nebensätze, Grammatik oder Zeitformen beherrscht werden.

Aber natürlich gibt es eine Varianz bei verschiedenen Kindern ...

Elisabeth: Je mehr Gesprächsanlässe das Kind hat, desto besser. Kinder verfügen über eine intrinsische Motivation, sich mit dem Interaktionspartner auseinanderzusetzen und lernen auch voneinander – etwa

Sprache

von älteren Geschwistern. Je größer das soziale Umfeld, desto mehr profitieren sie. Aber eben individuell. Wenn etwa ein Kind dem anderen von seinem Lieblingsspiel erzählt und das andere Kind dieses Interesse nicht teilt, ist nicht zwingend das Interesse am Sprechen gegeben. Wichtig ist die Zugewandtheit zum Kind.

Melanie: Man sollte Kindern aktiv zuhören, das heißt auf das Kind und das Gesagte eingehen. Man sollte unbedingt wertschätzend mit Kindern sprechen. Korrigieren geschieht in Form von richtigem Wiederholen und nicht durch Belehrungen oder der Aufforderung, etwas richtig zu formulieren.

Elisabeth: Wichtig ist, dass man Impulse aus der Sprache des Kindes aufgreift und so Gespräche entwickelt. Das ist in der Kita deutlich schwerer, weil das Kind dort nicht die ungeteilte Aufmerksamkeit genießt. Kinder haben übrigens eine sehr niedrige Toleranzgrenze, wenn sie nicht ausreichend beachtet werden, was Gesprächsanlässe auch im Vorhinein verhindern kann.

Was also tun in dieser Situation?

Elisabeth: Die Kinder müssen lernen, dass sie in der Kita nicht mehr allein im Mittelpunkt stehen. Man muss ihnen das aber wertschätzend vermitteln. Also sagt man nicht: „Ich habe jetzt keine Zeit“, sondern

erklärt, warum man jetzt keine Zeit hat, und wendet sich so bald wie möglich dem Kind wieder zu.

Wie vollzieht sich Spracherwerb in der Kita konkret?

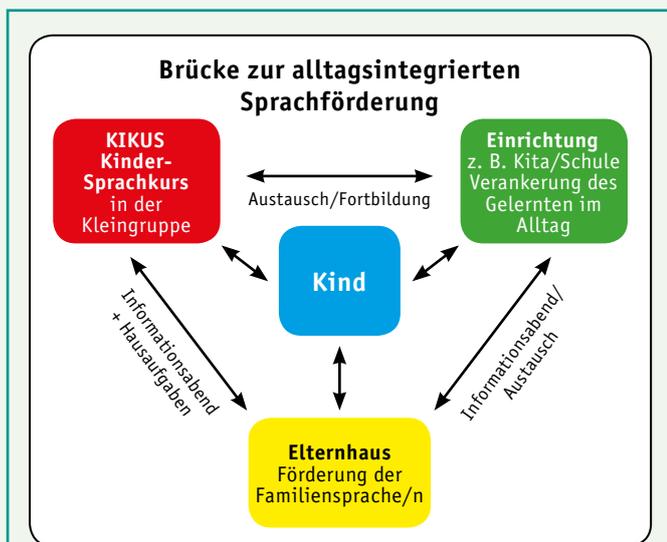
Melanie: Kinder verbringen viel Zeit in der Kita. Sprachförderung sollte dort kein losgelöstes Angebot sein, sondern permanent stattfinden. Alle Gelegenheiten des Kita-Alltags können dafür genutzt werden, beispielsweise gemeinsames Spielen, Essenssituationen etc. Man redet mit den Kindern am besten immer dialogisch, sodass sie aktiv werden können.

Stellt die Kita ein Korrektiv zur elterlichen Spracherziehung dar?

Elisabeth: Sagen wir so – in der Kita gibt es Lernsituationen, die es im Elternhaus in der Form nicht gibt. Zum Beispiel der Morgenkreis und das Zusammensein in größeren Gruppen von Gleichaltrigen. Dieses Setting für den Spracherwerb gibt es nur in der Kita.

Wie reagiert ihr, wenn ein Kind Defizite in der Sprachkompetenz aufweist?

Melanie: Das ist schwer zu beantworten. Zunächst muss geklärt werden, warum es zu Defiziten kommt. Gibt es etwa logopädische Ursachen oder ist der Grund Mehrsprachigkeit? Je nachdem kann dann



KIKUS

Im Kindergarten an der Schäferwiese wenden wir mit großem Erfolg die KIKUS-Methode zur Sprachförderung an. Dabei werden Kinder unterstützt, die Deutsch als Zweitsprache sprechen oder noch gar keine Kenntnisse der deutschen Sprache haben. Mit KIKUS lernen die Kinder lustvoll, spielerisch und anerkennend. Es soll ihnen Freude bereiten, eine Sprache zu begreifen. Für uns ist es wichtig, den Kindern das Gefühl zu geben, stolz auf ihre Erstsprache zu sein und sie als Ressource zu verstehen.

Es wird nach drei Bausteinen vorgegangen: gezielte, spielerische Sprachförderung in Kleingruppen mit Kursen, die regelmäßig einmal wöchentlich stattfinden. Danach wird das Gelernte im Einrichtungsalltag gefestigt. Schließlich soll die Erstsprache durch das Elternhaus gefestigt werden. KIKUS bezieht über die Elternarbeit die Erstsprache der Kinder aktiv ein. Der Aufbau einer KIKUS-Einheit folgt stets einem Schema: Freies Sprechen, Begrüßungsrituale, Hausaufgaben besprechen, Einführung eines neuen Themas, Bewegungsübungen und Abschlussformeln.

Janika Meisl und Sandra Pitum, Kindergarten an der Schäferwiese



Vorkurs Deutsch

Sprache ist in unserem Haus ein thematischer Schwerpunkt. Als teilnehmende Einrichtung im Bundesprogramm „Sprach-Kitas“ möchten wir unser sprachliches Bildungsangebot systematisch und ganzheitlich optimieren. Die alltagsintegrierte Sprachförderung ist dabei wesentlicher Bestandteil.

Im Rahmen des Vorkurs Deutsch 240 erhalten mehrsprachig aufwachsende Kinder mit erhöhtem sprachlichen Förderbedarf eine gezielte Unterstützung über den Zeitraum von 18 Monaten. In unserer Einrichtung richtet sich diese an alle mehrsprachig aufwachsenden Kinder ab dem zweiten Kindergartenjahr.

Ein Angebot stellen hierbei die Linguino-Deutschkurse dar. Durch ein strukturiertes Programm in Kleingruppen werden wöchentlich mithilfe von Bildkarten, Liedern, Arbeitsblättern und Gemeinschaftsspielen Grammatik, Wortschatz und Sprechmuster trainiert. Außerdem findet für alle Kindergartenkinder täglich eine einstündige Literaturzeit statt, bei der in mehreren Gruppen u.a. Bücher gelesen, Lieder gesungen und Fingerspiele erlernt werden.

Melanie Lemppenau, KoRi Schneckenstein, KJR

Foto: Dieter Schütz, pixelio.de

eine entsprechende Förderung in Form von Logopädie oder anderen Angeboten stattfinden.

Elisabeth: Ich würde nicht von Defiziten sprechen. Es kann aber häufiger zu Problemen kommen, wenn Kinder mehrsprachig aufwachsen. Unser Rat ist, dass die Muttersprache zu Hause gepflegt wird – die Kita ist für den Erwerb der deutschen Sprache zuständig. Das kann man durchaus als Grundregel verstehen.

Noch einmal zurück zur Methodik des Spracherwerbs ...

Melanie: Da gibt es in den Häusern verschiedene Formen. Wir haben beispielsweise die Literaturzeit – einmal am Tag eine Stunde – eingerichtet. Daran nehmen Kinder teil, die über Mittag nicht mehr schlafen. Während dieser Zeit lesen wir beispielsweise Bilderbücher, machen Fingerspiele, arbeiten mit Bildkarten oder dem Bilderbuchtheater „Kamishibai!“ – einer Holzkonstruktion, mit der man gut Geschichten erzählen kann. In dieser Zeit wird Sprache in kleinen Gruppen gezielt gefördert.

Elisabeth: Neben der Arbeit mit den Kindern ist uns besonders daran gelegen, den Kolleginnen und Kollegen im Team zu vermitteln, dass Sprachförderung gewissermaßen immer stattfindet. Wir sensibilisieren sie für Sprache und dafür, was damit in der Kita passiert.

Was ist letztlich das Ziel dieser Anstrengungen?

Melanie: Sprache ist die Basis für Partizipation. Kinder sollen möglichst früh auf ihrem Weg zu eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeiten unterstützt werden. Dafür ist es wichtig, dass Kinder mitentscheiden – ihre Wünsche und Bedürfnisse via Sprache artikulieren können. Stichwort Chancengleichheit ...

Beim Aktionstag im Haus der Kunst hatte sich ein Kind an meine Fersen geheftet und hielt meine Hand. Links neben mir hörte ich es bereits tapsen. Dann ergriff Joschi meine linke Hand und sagte strahlend: „Ich glaub, jetzt habe ich dich erobert, Sabine“.

Sabine, Natur- und Kulturtreff Rumfordschlössl

Wo stoßen Kitas an ihre Grenzen in der Sprachförderung?

Elisabeth: Kinder sind meist toleranter, auch wenn es bei einzelnen Kindern Sprachdefizite gibt. Sie verständigen sich durch Mimik und Gestik, das Spiel steht im Vordergrund. Man kann teilhaben, wenn man sich auf die Gruppe einlässt. Insofern kann man in der Kita sehr viel bewirken, was den Spracherwerb betrifft, denn Kinder sind von Natur aus wissbegierig und lernen so auch die deutsche Sprache. Das gilt insbesondere für mehrsprachig aufwachsende Kinder. Hier profitieren beide Seiten.

Ein Problem können Eltern in der Hinsicht sein, dass sie selbst nicht so gutes Deutsch sprechen und sich dieses unsichere Deutsch auf die Kinder überträgt. Deshalb: one person – one language.

Wie sähe die ideale Sprachförderung in der Kita aus?

Melanie: Ganz wichtig ist die Sensibilität für den Umgang mit Sprache im Team. Dabei sollte man Kinder immer als gleichwertige Dialogpartner



Bild: Helene Souza, pixelio.de

Zuhören, reagieren, anregen: Die verschiedenen Sprachförderprogramme setzen auf Interaktion; zwischen den Kindern und ihrem gesamten sozialen Umfeld.

sehen. Und schließlich muss klar sein, dass wir Spracherwerb gewissermaßen als Querschnittsthema in allen Bereichen und Abschnitten des Kita-Alltags begreifen. So schaffen wir genügend Sprachgelegenheiten für die Kinder. Und das ist die beste Basis für alle, dass sie künftig aktiv an gesellschaftlichen Prozessen teilhaben werden.

Interview: Marko Junghänel

„Weil Sprache der Schlüssel zur Welt ist“

Wie der Titel des Bundesprogramms für Sprach-Kitas verrät, ist Sprache der Schlüssel zur Welt. Der aktive und kompetente Gebrauch von Sprache beeinflusst wesentlich die Bildungsbiographie eines Kindes. Deshalb rückt das Bundesfamilienministerium seit Januar 2016 mit dem Programm „Sprach-Kitas“ diese Thematik verstärkt in den Vordergrund. Das Streben nach frühen Chancen gilt dabei besonders für Kinder aus bildungsbenachteiligten Familien und Familien mit Migrationshintergrund. Deswegen richtet sich das Bundesprogramm vor allem an Kindertageseinrichtungen mit überdurchschnittlich vielen Kindern mit besonderem sprachlichen Förderbedarf. Schwerpunkte des Programmes sind neben einer alltagsintegrierten Sprachbildung auch die inklusive Pädagogik und die Zusammenarbeit mit Familien. Sprach-Kitas erhalten bei der Umsetzung zweifache Unterstützung: Das Team wird durch eine zusätzliche Fachkraft beraten, begleitet und unterstützt. Zudem wird die Einrichtung von einer Fachberatung begleitet, die die Fachkraft innerhalb eines Verbundes von zehn bis 15 Sprach-Kitas qualifiziert.

*Elisabeth Huth,
Fachkraft Sprach-Kita im Haus für Kinder Nordstern KIDDIES*

Mehrsprachig aufwachsende Kinder und Jugendliche

Offen nach allen Seiten

Wenn man Kinder betrachtet, die mehrsprachig aufwachsen, sollte man sich dessen bewusst sein, dass keines dem anderen gleicht.



Bild: Helene Souza, pixelio.de

So simpel wie wirkungsvoll. Gesten, Mimik und eine grundsätzliche Zugewandtheit ermöglichen Verständigung und Verständnis – trotz Sprachbarrieren.

Sie unterscheiden sich nicht nur in den jeweiligen Sprachen, die sie erwerben, sondern auch in der Anzahl der Sprachen, die sie sprechen, Alter und Kontext, in dem sie mit den einzelnen Sprachen in Kontakt treten, und in welcher Form dieser Kontakt stattfindet. Nicht zuletzt unterscheiden sie sich auch in ihrer sprachlichen Begabung, ihrem Interesse und ihrer Motivation. Die Chancen und Hürden, denen mehrsprachig Aufwachsende begegnen, können im Folgenden nur allgemein beschrieben werden. Die konkrete Ausprägung verläuft bei jedem Kind bzw. Jugendlichen anders.

Zu den größten Hürden, denen mehrsprachig Aufwachsende und deren Eltern begegnen, zählen die Vorurteile, die in Gesellschaft und Politik verankert sind. Es wird beispielsweise immer wieder behauptet, dass das Mischen von Sprachen (Code-Switching) Verwirrung oder Überforderung auslösen würde, dass Mehrsprachigkeit zu Sprach(entwicklungs)störungen führe oder dass Kinder, die mehrsprachig aufwachsen, keine der Sprachen „richtig“ beherrschen. Hinzu kommt eine abwertende Einstellung gegenüber einzelnen Sprachen (z.B. Türkisch) und Kulturen (muslimisch geprägt), mit der die mehrsprachig Aufwachsenden konfrontiert sind. Diese vorurteilsbehaftete Haltung führt dazu, dass die Familiensprachen vieler Kinder und Jugendlicher keine öffentliche Förderung erfahren und im Alltag unsichtbar bleiben. Eine Ausweitung ihrer Sprachpraxis auf Vorbilder und authentische Sprachanlässe auch außerhalb der Familie sowie eine schrift- und bildungssprachliche Sozialisierung in den Familiensprachen bleiben ihnen oft verwehrt. Eine gezielte Förderung aller Sprachen ist jedoch unabdingbar, damit das vorhandene Potenzial in Chancen gewandelt werden kann.

Chancen überwiegen

Studien zeigen, dass sich eine wertschätzende, offene und interessierte Haltung der pädagogischen Einrichtungen (Kita, Schule) und Bezugspersonen gegenüber Kindern und Jugendlichen mit anderen

Herkunftssprachen und Kulturen positiv auf ihre sprachliche Entwicklung auswirkt. Diese wiederum befördert die emotionale, pragmatische und kognitive Entwicklung der Kinder und Jugendlichen. Die Chancen von Mehrsprachigkeit wachsen also.

Kinder und Jugendliche, die mehrsprachig aufwachsen (oder Kontakt zu mehreren Sprachen und Kulturen haben), können unterschiedliche Lebenswelten und Verhaltensweisen besser verstehen. Sie können ihre Perspektive wechseln, sind empathischer und nehmen so eine wichtige Vermittlerposition ein. Auch wenn sie in den Einzelsprachen einen geringeren Wortschatz haben, so verfügen sie insgesamt über größere sprachliche Ressourcen, bessere metasprachliche Fähigkeiten und es fällt ihnen leichter, neue Sprachen zu erlernen. Das öffnet ihnen nicht zuletzt im Berufsleben Entwicklungsmöglichkeiten. Außerdem verfügen sie über kognitive Vorteile, die in Tests zu exekutiven Funktionen (Steuerungsvermögen des eigenen Verhaltens unter Berücksichtigung der Bedingungen der Umwelt, Anm.d.Red.) nachgewiesen werden können. Dazu gehören u.a. der Ausbau des Arbeitsgedächtnisses, eine verbesserte Aufmerksamkeitskontrolle oder die Fähigkeit, Störfaktoren auszublenden. Zahlreiche Untersuchungen belegen zudem, dass mehrsprachig Aufgewachsene ihre einsprachigen Altersgenossen – unter sonst gleichen Voraussetzungen – in entsprechenden Tests signifikant übertreffen. Denn sie bauen in den dafür zuständigen Gehirnarealen mehr Nervenzellen auf. Daraus ergibt sich auch eine Chance für Alterungsprozesse: Bei Demenz-Patientinnen und -Patienten schreitet die Krankheit deutlich langsamer voran.

Julia Blanco López, M.A.

Internationale Forschungsstelle für Mehrsprachigkeit, LMU München

*O-Ton einer Besucherin angesichts eines dicken Buches, das bei mir auf dem Schreibtisch lag:
„Liest du das? Oha, so viele Seiten, ich krieg immer Kopfschmerzen von so vielen Buchstaben.“*

Tom, Kinder- und Jugendraum RIVA NORD

Literaturhinweise

- Bialystok, E. & Craik, F.I.M. Cognitive and Linguistic Processing in the Bilingual Mind. In: Current Directions in Psychological Science 19, 19-23. (www.psychologicalscience.org/journals/cd/19_1_inpress/Bialystok_final.pdf?lan=ayajzqechdlh)
- Genesee, F. (2016). Shifting Perspectives on Bilingualism. In: E. Nicoladis & S. Montanari (ed.). Bilingualism Across the Lifespan: Factors Moderating Language Proficiency. Languages and the Human Lifespan. Washington & Berlin: de Gruyter, 9-19.
- Goriot, C.; Denessen, E.; Bakker, J. & Droop, M. (2016). Benefits of Being Bilingual? The Relationship Between Pupils' Perception of Teachers' Appreciation of their Home Language and Executive Functioning. In: International Journal of Bilingualism. Vol. 20(6), 700-713.
- Reich, H.-H. (2011). Schriftsprachliche Fähigkeiten türkisch-deutscher Grundschulherinnen und Grundschüler in Köln: Ein Untersuchungsbericht von Prof. Dr. Hans H. Reich. In: Sprachstark. Bezirksregierung Köln.
- Riehl, C.M. (2014). Mehrsprachigkeit: Eine Einführung. Darmstadt: WBG.

Gelingende Kommunikation trotz Sprachbarrieren

Können wir reden?

„Integration kann nur durch das Lernen der neuen Sprache funktionieren“, sagt Omar. Der junge Syrer lebt seit knapp einem Jahr in Deutschland. Er will so schnell wie möglich Deutsch lernen.

Natürlich, mit Englisch geht es schon auch irgendwie, das beweisen die zahlreichen ausländischen Studierenden, die in München wohnen und ihren Abschluss machen. Doch für Omar steht ganz klar fest: Die Sprache ist die Basis für sein neues Leben!

Kommunikation zwischen Lebewesen kann zwar auch ohne Sprache funktionieren: Hormone, Duftstoffe, Bewegungen oder Laute. Die Natur ist da sehr kreativ. Doch nur der Mensch hat über Körper- und Lautsprache hinaus komplexe Sprachsysteme entwickelt. Menschen, die die gleiche Sprache sprechen, sind in der Lage, sich detailliert über Erfahrungen, Gedanken und Empfindungen auszutauschen, was den Zusammenhalt und das gemeinsame Leben in einer Gruppe stärkt. Doch was ist, wenn Menschen nicht die gleiche Sprache sprechen?



Bild: Rike, pixelio.de

Wenige Begriffe und Vokabeln genügen oft, um miteinander Dinge zu unternehmen und sich zu verständigen.

Jede Sprache hat ihre Eigenheiten. Schon die Betonung oder Aussprache eines Wortes kann dessen Bedeutung verändern. Dennoch schaffen wir es, uns zu verständigen – selbst wenn wir kein Wort von dem verstehen, was der oder die andere versucht, uns zu sagen.

Menschliche Kommunikation funktioniert nicht allein über die Sprache. Die Kommunikationswissenschaft formuliert das so: „Man kann nicht nicht-kommunizieren.“

Null-Kommunikation gibt es nicht

Der menschliche Körper ist auf Kommunikation ausgelegt. Unsere Mimik, Gestik und Körperhaltung können unserer Umwelt nonverbal mitteilen, wie wir uns fühlen, was wir denken oder was wir wollen. Wie diese nonverbale Kommunikation von unserem Gegenüber interpretiert wird, können wir allerdings nicht steuern. Mimik, Gestik und Körperhaltung können in verschiedenen Kulturkreisen unterschiedliche Bedeutung haben. Die Regeln nonverbaler Kommunikation im eigenen Kulturkreis sind uns jedoch aufgrund von Erfahrungen bewusst. Jeder weiß beispielsweise, wie intensiv ein Blickkontakt sein darf, wie groß die Distanz in einem förmlichen Gespräch zu sein hat und wann ein

Händeschütteln bei einer Begrüßung zu beenden ist. Und wir alle haben in der Regel ein gutes Gespür dafür, wenn diese Regeln verletzt werden.

Doch nicht nur Zwischenmenschliches kann trotz Sprachbarriere geteilt werden. Tatsächlich hat der Mensch eine Reihe von Symbolen und Hinweisen entwickelt, die sprach- und kulturübergreifend verstanden werden. In Einrichtungen oder Institutionen, in denen Menschen mit unterschiedlicher Sprache aufeinandertreffen, können Symbole und Piktogramme dabei helfen, Regeln und Abläufe zu erklären. Gesten und das Imitieren von Bewegungen, die für eine bestimmte Handlung typisch sind, unterstützen ebenfalls die Kommunikation. Das sind Vorgehensweisen, die einen Austausch ohne Sprache möglich machen. Voraussetzung ist, dass das Gegenüber aufmerksam ist und versucht zu verstehen, was gemeint sein könnte.

Bei Kindern kann man oft andere Kommunikationsmuster erkennen. Wenn Kinder mit unterschiedlicher Sprache zum Beispiel miteinander spielen, verhalten sie sich oft deutlich intuitiver als Erwachsene, die versuchen zu kommunizieren. Sie reagieren spontan auf ihre Umwelt und zeigen so deutlich, welche Phantasie-Welt sie gerade erbauen. So können auch andere Kinder daran teilhaben.

Sitzen drei Jungs im Alter von 13 und 14 Jahren bei mir im Büro und lesen die BRAVO. Damals war gerade der Song „Bon Voyage“ von Deichkind in den Charts. Sie haben ihre Köpfe zusammengesteckt und lesen gemeinsam den Songtext. Fragt einer: „Hey, was heißt eigentlich ‚Bon Voyage‘?“. Sagt der Zweite: „Auf Wiedersehen“. Erwidert der Dritte: „Woher weißt du das?“ Antwortet der Erste: „Ich bin halt fit im Englischen.“

Züleyha, Jugendtreff Neuaubing

In der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen, die eine andere Sprache sprechen als man selbst, ist die pädagogische Profession gefragt, kreativ zu sein. Mit dem Körper, durch Improvisationen oder Imitationen sowie durch Bilder und Videos kann man zeigen, welche Angebote auf die Kinder und Jugendlichen warten.

Die praktische offene Arbeit mit geflüchteten Kindern und Jugendlichen zeigt den Besucherinnen und Besuchern der Freizeitstätte LOK Arrival regelmäßig, was sie gemeinsam erleben können. Auch wenn man nicht genau versteht, was das pädagogische Team gerade sagen will. Probiert man Dinge einfach aus, kann man gemeinsam viel Spaß haben. Diese gemeinsamen Aktionen bauen sprachliche Barrieren in der Regel sehr schnell ab – learning by doing eben.

Für Omar steht die Deutschprüfung für das Sprachniveau B1 an, mit dem er dann seine Ausbildung beginnen kann. Enorme Motivation und sein steter Kontakt zu deutschsprachigen Freunden haben ihm geholfen, die neue Sprache schnell zu erlernen.

Mira Walter, LOK Arrival, KJR

Verändert sich auch die Gebärdensprache durch digitale Medien?

Do you speak Fingeralphabet?

Wie jede andere Sprache verändert sich auch die Gebärdensprache im Laufe der Zeit. Neue Gebärden kommen hinzu – alte verschwinden. Die sozialen Medien tragen zu dieser Veränderung bei.



Foto: Günter Havlena, pixelio.de

Bei der Gebärdensprache spielen die Hände eine zentrale Rolle. Aber auch Mimik und Lippenbewegungen sind Teil der Verständigung.

Noch vor wenigen Jahren wurden nur wenige soziale Netzwerke genutzt – etwa Ringo, das Instagram ähnelte. Heute nutzen viele Menschen fast täglich Facebook, Twitter, Instagram und Snapchat. Zum Teil verändern sich dadurch auch die Zeichen innerhalb der Gebärdensprache. Der gesellschaftliche Wandel lässt zudem neue Gebärden entstehen.

Die gute Nachricht ist: Gehörlose werden damit nicht mehr so stark von der hörenden Welt ausgeschlossen. Zudem wird bei Hörenden das Interesse an der Gebärdensprache geweckt. Es kommt nun in der Tat seltener vor, dass Gehörlose von Hörenden diskriminiert werden.

Gehörlose können sich heute per Video-Chat unterhalten. Früher wurde nur mittels SMS oder Fax kommuniziert. Per Video-Chat geht dies schneller und es gibt weniger Missverständnisse, denn nicht jeder Gehörlose beherrscht die Schriftsprache gleich gut. Eine weitere Entwicklung betrifft die Erweiterung des Wortschatzes durch die rasche Verbreitung neuer Gebärden, beispielsweise für neue Produkte. Insbesondere Jugendliche tauschen sich nun täglich per Video-Chat und Video-Streams aus. Leider verbreiten sich dadurch aber auch schneller Gerüchte, die oft einfach nur durch Missverständnisse entstehen können.

Gebärden werden internationaler

Nicht zuletzt erleichtern es Medien und das Spektrum an vorhandenem Videomaterial hörenden Menschen, Zugang zur Deutschen Gebärdensprache (DGS) zu finden. Die Kommunikation mit einem gehörlosen Mitschüler oder einer gehörlosen Arbeitskollegin wird befördert. Videos erleichtern das Erlernen der dreidimensionalen Gebärdensprache enorm. Statt Fotos mit Pfeilen werden nun die richtige Ausführung und das adäquate Mundbild passend zur Gebärde in einer Videosequenz dargestellt.

Allerdings verbreiten sich in den sozialen Netzwerken auch in der Gehörlosen-Welt Gerüchte und sogenannte Fake News. Positiv

ist jedoch, dass gehörlose Menschen durch die modernen Medien leichter mit hörenden Menschen kommunizieren und ihnen Gebärdensprache beibringen können. Das Internet ermöglicht zudem die Nutzung von Online-Dolmetscher-Dienstleistungen. Hierbei handelt es sich hauptsächlich um sogenannte Videotelefonie-Anbieter mit Relais-Dolmetscher. Dabei kann der Gehörlose per Videotelefonat einen Dolmetscherservice anrufen, der wiederum einen Hörenden kontaktiert und dann das Gespräch zwischen den beiden Parteien dolmetscht. So sind auch Gehörlose telefonisch für hörende Anrufer erreichbar oder können sich selbst auf telephonischem Wege Informationen besorgen.

Dank moderner Technik und mobilem Internet können diese Dienste nun teilweise auch von unterwegs genutzt werden. Wenn auch die Frage des Kostenträgers für derartige Hilfsmittel oft noch ungeklärt ist, sind gehörlose Menschen heute einige Schritte weiter als früher.

Freunde im Ausland zu haben und sich mit ihnen mittels internationaler Gebärden zu unterhalten, ist durch soziale Medien ebenfalls einfacher geworden. Dadurch ändert sich auch die Deutsche Gebärdensprache – es kommen neue Gebärden aus anderen Sprachen hinzu. Auch in der Deutschen Gebärdensprache werden immer mehr englische Begriffe genutzt.

Isabelle Dietrich, Initiative Gehörlosenjugend

Anders sprechen: Alternative Kommunikationsformen

Partizipation und Teilhabe sind im Kreisjugendring München-Stadt selbstverständlich. Doch was ist mit Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen, die sich nicht (oder nur teilweise) mit Lautsprache ausdrücken? Sollen Menschen mit Handicap Mitspracherecht haben, so bedarf es häufig Hilfen zur Kommunikation. Die Methoden dabei sind ebenso vielfältig und individuell wie die Bedürfnisse der Nutzerinnen und Nutzer.

Unter dem Überbegriff „Unterstützte Kommunikation“ wird zwischen körpereigenen Kommunikationsformen (z.B. Mimik oder Gebärden), nicht elektronischen Hilfsmitteln (z.B. Kommunikationstafeln oder Objekte) und elektronischen Hilfsmitteln (z.B. Sprach- oder Bildausgabegeräte) unterschieden.

Ein bekanntes Beispiel ist Steven Hawking, der renommierte britische Physiker und Astrophysiker. Für die verbale Kommunikation nutzt er einen Sprachcomputer, den er durch Bewegungen seines Wangenmuskels und seiner Augen steuert. Die Sprachausgabe basiert hier auf herkömmlicher Lautsprache. Die Ausdrucksformen der unterstützten Kommunikation können aber auch andere Zeichen als Grundlage haben: Laute, Wörter, Objekte, Symbole, Berührungen, Gebärden, Düfte, Geräusche u.a. Entscheidend ist, dass diese Zeichen für die beteiligten Kommunikationspartner eine gemeinsame Bedeutung erlangt haben.

Tipps und Tricks für Gespräche

Zeit spielt eine große Rolle: Es ist wichtig, sich Zeit zu nehmen und genau zuzuhören (oder zu schauen). Das vermeidet Fehlinterpretationen. Begegnung auf Augenhöhe: Eine wertschätzende Haltung gegenüber den zur Verfügung stehenden Kommunikationsfähigkeiten motiviert die Gesprächspartnerinnen und -partner. Gemeinsam lernen: Keine Scheu vor Fragen – Neugierde und Begeisterung sind der erste Schritt.

Maria Rohrbach, Fachstelle Inklusion, KJR

Zwischen Gendersensibilität und Inklusion

Sprachk(r)ampf?

„Die Grenzen meiner Sprache bedeuten die Grenzen meiner Welt“, formulierte der Philosoph Ludwig Wittgenstein vor fast 100 Jahren. Was soll Sprache in diesem Sinne heute leisten – und warum? „(Politisch) korrektes“ Sprechen und Schreiben stellt uns vor gewisse Herausforderungen ...

Anfang der 1980er Jahre zog ich eine Ausbildung zum Industriekaufmann in Erwägung. So hieß das damals auch für Mädchen. Mein Bruder meinte dazu – in quasi präfeministischer Bewusstheit: „Muss das nicht ‚Industriekaufmännin‘ heißen?“. Ein guter Ansatz - damals. In Zeiten von taz-I, Gender-Gap und -Sternchen würde man sich jedoch verdächtig machen, in patriarchalen Denkmustern verhaftet zu sein. Es hat sich sprachlich einiges getan in den letzten Jahrzehnten!

Es wird „gegendert“, was das Papier hält, und nicht selten sieht man Formulierungen übers Ziel hinausschießen. Mitgliederinnen und Kinderinnen etwa gehören bisher nicht zum deutschen Wortschatz. Aber vielleicht wird sich das auch noch ändern?

Der KJR-Leitfaden zur gendersensiblen Sprache erlaubt inzwischen das Sternchen (Asterisk), um Geschlechtervielfalt sichtbar zu machen – wenn auch nicht als grammatisch falsche „Sparschreibung“! Und selbst die Duden-Redaktion äußert sich diplomatisch: „Empfohlen werden können Asterisk und Unterstrich (...) nicht, da sie vom amtlichen Regelwerk nicht abgedeckt sind – wer sich jedoch nicht im amtlichen Kontext bewegt, wird sich mit einer dieser Lösungen vielleicht anfreunden können.“¹

Auch wenn das Gendern mit Stern und Co. noch nicht in allen Teilen der Gesellschaft angekommen ist, für uns in der Jugendarbeit ist es selbstverständlich, Geschlechtergerechtigkeit anzustreben; ebenso Inklusion, Chancengleichheit, Teilhabe ... für ALLE Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen! Das bringt uns in die nächste Bredouille...

Was vermitteln wir Schulkindern bei der Hausaufgabenhilfe und Jugendlichen beim Bewerbungstraining? Grammatisch oder politisch korrekte Schreibweisen?



Foto: Coyote III, wikipedia.org

Darf's ein bisschen leichter sein?

Und was ist mit jungen Menschen mit Lernschwierigkeiten oder Migrationshintergrund? Da gäbe es noch die „Leichte Sprache“. Diese „soll Menschen, die (...) über eine geringe Kompetenz in der deutschen Sprache verfügen, das Verstehen von Texten erleichtern.“² Davon abgesehen, dass sie mit gendersensibler Sprache kaum vereinbar ist, greift sie ebenfalls in die Grammatik ein und man kann bezweifeln, „dass eine falsche Sprache etwas vereinfachen würde. (...) Vielleicht macht es diese einfache Sprache Migranten sogar schwerer, richtiges Deutsch zu lernen.“³

Grundsätzlich ist es keine schlechte Idee, durch Sprache gesellschaftliche Gegebenheiten beeinflussen zu wollen - besonders da, wo sie diskriminierend oder ungerecht sind. Denn Wechselwirkungen zwischen Sprache, Denken und Wirklichkeit sind unbestreitbar vorhanden.⁴

Sprache ist lebendig und entwickelt sich weiter mit den Menschen, die sie nutzen. So hat jede und jeder von uns Einfluss darauf, ob Sprache gesellschaftliche Gerechtigkeit fördert oder zum „Kampfplatz“ wird.

Ingrid Zorn, Öffentlichkeitsarbeit, KJR

¹ DUDEN-Newsletter, März 2017

² Quelle: Wikipedia; Mai 2017

³ Jan-Philipp Hein: „Kein Witz: Das soll ‚leichte‘ Sprache sein“; 18. April 2015 auf www.svz.de

⁴ s. z.B. Lera Boroditsky: „Wie die Sprache das Denken formt“; 15.3.2012 auf www.spektrum.de

Impressum

Ausgabe 4/2017 | erschienen am 19.06.2017

Verleger: Kreisjugendring München-Stadt im Bayerischen Jugendring,
Paul-Heyse-Str. 22, 80336 München
Telefon 089 / 51 41 06-978, Fax 089 / 51 41 06-45
E-Mail: info@kjr-m.de, Internet: www.kjr-m.de

Verantwortlich: Stefanie Lux, Vorsitzende

Redaktion: Angelika Baumgart-Jena (verantwortlich), Lisa Bommhardt, Anna Demmler, Michael Graber, Kerstin Hof, Marko Junghänel, Petra Kutzner, Alina Mannhardt, Manuela Sauer, Armin Schroth, Gecko Wagner, Ingrid Zorn
Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers wieder.

Titelbild: wundervisuals/Getty Images

Verwaltung: Jana Beyreuther

Layout: Fa-Ro Marketing, München

Druck: Senser-Druck, Augsburg
Gedruckt auf 100% Recyclingpapier

Auflage: 2.600 Exemplare

Abonnementpreis: Der Bezug ist im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Erscheinungsweise: 8 Ausgaben jährlich

Nächste Ausgabe Erscheinungsdatum: 17.07.2017
Redaktionsschluss: 23.06.2017



Gefördert aus Mitteln der Landeshauptstadt München

Hier geht's zum  als FlippingBook:



Termine

22. Juni

Estland – Europas Silicon Valley
JIZ, Sendlinger Str. 7, 19 Uhr
www.jiz-muenchen.de

23. Juni



50 Jahre aqu@rium
aqu@rium, Alois-Wunder-Str. 1, 16 Uhr
www.kjr-m.de

25. Juni

Bunt tanzt gut
Großes Volkstanzfestival (siehe S. 4)
Sommer-Tollwood, Andechser Zelt, 15 Uhr
www.kjr-m.de

27. Juni

Fachtag „Mädchen* nehmen sich Raum!“
(siehe S. 3)
Geschäftsstelle Kreisjugendring
München-Stadt, Paul-Heyse-Str. 22,
9.30-13.15 Uhr
www.kjr-m.de

28. Juni



Vernissage Galerie 90
mit den Ausstellungen „Comic Camp“ &
„Zuhause“ (siehe S. 27)
Geschäftsstelle Kreisjugendring
München-Stadt, Paul-Heyse-Str. 22, 18 Uhr
www.kjr-m.de

29. Juni

Lettland – Sehnsucht Souveränität
JIZ, Sendlinger Str. 7, 19 Uhr
www.jiz-muenchen.de

30. Juni

Premiere: Shakespeare's Cymbeline
gezeigt von Yorick's Company
Theaterzelt LUNATICO, Ostpark (Thea-
tron), 21 Uhr; weitere Vorstellungen:
1./2./7./8./9. Juli
www.festspielhaus.biz/veranstaltungen

1. Juli



10 Jahre Kindervilla Drei Eichen
Kindervilla Drei Eichen,
Elisabeth-Kohn-Str. 20, 14 Uhr
www.kjr-m.de

2. Juli

Bürgerfest



Foto: Marina Maisel

Jüdische Gemeinde
10 Jahre am St. Jakobs-Platz
St. Jakobs-Platz, Jakobsplatz, 12-19 Uhr
www.ikg-m.de

7. Juli



70 Jahre Spielhaus Sophienstraße
Spielhaus Sophienstraße, Sophienstr. 15,
15-19 Uhr
www.kjr-m.de

8. Juli



OBEN OHNE Open Air
(siehe S. 27)
auf dem Königsplatz, 13-22 Uhr
www.oben-air.de

13. Juli

Litauen – Wege in die Zukunft
JIZ, Sendlinger Str. 7, 19 Uhr
www.jiz-muenchen.de

13. Juli

Vernissage: Ankommen.
Eindrücke vom Leben junger MigrantInnen
in München, entstanden während des
Kunst-Projekts ClubArt im ClubIn
(siehe S. 25)
ClubIn, Friedrich-Loy-Str. 16, 19.30 Uhr
www.vij-muenchen.de/de/clubin

13. – 15. Juli



Schatten der Zeit – das Musical
Ein Stück über Liebe, Familie, Ausgrenzung
und die Suche nach dem Glück
Spectaculum Mundi,
Graubündener Str. 100, 19.30 Uhr
www.schatten-der-zeit-musical.de

19. Juli

Deutsch-Baltischer Freundschaftsabend
JIZ, Sendlinger Str. 7, 19 Uhr
www.jiz-muenchen.de

„Frau Weindl,
was machen's da
schon wieder?“

KJR-KÖPFE

Astrid Weindl leitet die Färberei und hat die Street-Art-Szene in München mit aufgebaut. Am 30. September feiert sie Abschied.

Was hast Du gelernt?

Unter anderem PTA, Erzieherin, Sozialpädagogin, Supervisorin und - mit learning by doing - Kulturmanagement.

Wie bist Du zum KJR gekommen?

Durch Zufall. Ich habe das Spielhaus Sophienstraße neben meinem Sozialpädagogik-Studium geleitet. Damals gab's nur eine Hauptamtliche und ich musste die Öfen noch mit der Ölfarbe auffüllen.

Was hat Dich bei Deiner Arbeit gereizt?

Auf jeden Fall die Gründung und der Aufbau der Färberei. Davor hatte ich ab Mitte der Achtziger im Zeugnerhof Kontakt zur Hip-Hop- und Graffiti-Szene. Dort habe ich eine Homebase aufgebaut, die schnell gewachsen ist. Bald kamen große Ausstellungen und Festivals dazu wie „Living Large“, die größte Hip-Hop-Jam in Bayern.

Graffiti klingt heute noch nach Illegalität ...

Und damals erst. Sämtliche unserer Veranstaltungen waren von Polizei umringt und manchmal wurde ich sogar morgens vor Hip-Hop-Jams von der Polizei angerufen: „Frau Weindl, was machen's da schon wieder?“ Als die Stadt 1996 die Betonpfeiler der Brudermühlbrücke für Sprayer freigab, wurde mir unterstellt, das ganze Stadtviertel würde nun zerstört.

Für mich ist Street Art jedoch ein ideales pädagogisches Mittel, weil du die Herkunft ausblenden kannst und das gemeinsame Tun im Vordergrund steht.

Was war für Dich die größte Herausforderung?

Meine größte Herausforderung war und ist, immer wieder „aufzustehen“ und sich mit aller Kraft einzusetzen, dabei gute Laune und Mut zu behalten. Ansonsten war es stets eine Herausforderung, in einer ressourcenarmen Zeit große Festivals und Aktionen auf die Beine zu stellen.

Woran denkst Du gerne zurück?

Dass ich das große Glück hatte, die Spitze des Eisberges einer jugendkulturellen Bewegung kennengelernt zu haben und mit ihnen auch international zusammenzuarbeiten. Das ist ein Glücksfall. Und über die Arbeit in der Färberei in verschiedene Künstlerwelten schauen zu dürfen.

Was machst Du, wenn Du nicht (mehr) im KJR bist?

Ich reise und wandere gerne und könnte jetzt schon wieder Neues gründen. Ich könnte auf der Stelle ein Museum aufmachen.

Neues Format auf dem Königsplatz

Sommer? Sonne? Sommer.dok!

Auch in diesem Jahr kostenlos und offen für alle auf dem Königsplatz – aber in einem neuen Format: kein Schulklassenprogramm, dafür zwei tolle Abendangebote



Dienstag, 4. Juli ab 19 Uhr

„Was übrig bleibt ...“ zum Ende des Prozesses gegen den NSU mit drei zentralen Themen:

- Alltagsrassismus in unserer Gesellschaft bzw. Rassismus in Behörden, Opferberatungsstelle BEFORE e. V.
- Einblicke in die Geschichte des NSU und den NSU heute, Robert Andreasch
- Was kann, was muss Erinnerung an die Opfer des NSU und ihre Angehörigen jenseits von Gedenktafeln bedeuten? Prof. Dr. Gabriele Fischer, Esslingen

Mittwoch, 5. Juli ab 17 Uhr

„Satire ist ... Satire darf ...“

17.00 Uhr Street-Art-Aktionsstand

20.00 Uhr Gesprächsrunde und Diskussion zum Thema mit

- Dieter Hanitzsch, politische Karikaturen, Süddeutsche Zeitung
- Simon Pearce, Schauspieler, Comedian, Nockherberg
- „Barbara“, virtueller Gast, politische Street-Art-Kunst

22.30 Uhr Kinonacht an der Außenwand der Glyptothek: Ernst Lubitschs „Sein oder Nichtsein“

Weitere Infos: www.kjr-m.de/demokratischejugendbildung

Im nächsten K3:

- KJR-Jahresempfang ■ Bunt tanzt gut ■ 20 Jahre Tchaka
- KiKS-Festival ■ 50 Jahre aqu@rium

Schwerpunkt: Politik

- Pulse of Europe ■ „Jugend“rechte ■ Demokratiemobil ■ Junge Menschen in der Politik

Der K3 5/2017 erscheint am 17. Juli